

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Berechnet werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 116 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 25. April 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Die Untersteiermark ewig deutsch

25 000 Untersteirer hörten die eindrucksvollen Worte des Gauleiters — 88 bewährte Stürme der Wehrmannschaft erhielten die Fahnen der Bewegung — Marburg im Zeichen alter Soldatentradition

Marburg, 25. April 1944

Drei Jahre sind vergangen, seit die blau-weiß-rotten Grenzpfähle fielen, die künstlich und willkürlich, einzelne Bauernhöfe durchschneidend und zerstückend, das steirische Unterland vom Reiche trennten. Die tiefen Wunden, die dieser immer deutschen Untersteiermark durch eine 23jährige Fremdherrschaft geschlagen wurden, begreift man so recht, wenn man die Städte und Burgen dieses deutschen Landes an der Südostgrenze des Reiches durchstreift. Wenn die mordenden und sengenden Horden heranstürmten und ganz Europa gefährdeten, dann stand die Steiermark wie ein Fels, an dem die Brandung zerschellte. Marburg, Cilli und Pettau, die zu des Reiches Schutz die Last der Einfälle aufnahmen, jene Städte des schönen Landes, von deutschen Siedlern zur Blüte geführt, von deutschen Männern mit dem Schwert in der Faust verteidigt — sie waren in zwei bitteren Jahrzehnten nach dem Weltkrieg sinnlos einem fremden Staatsgebilde eingezwungen. In Marburg aber, wo die deutsche Bevölkerung der Stadt auf dem heutigen Adolf-Hitler-Platz das Bekenntnis zum Deutschland vor der englisch-französischen Kommission unter den Kugeln serbischer Soldateska mit dem Blute besiegelte, und in allen Städten und Dörfern des Landes ist dieses Unrecht in den schicksalhaften Apriltagen des Jahres 1941 wieder gutgemacht worden. Die Wehrmacht des Großdeutschen Reiches hat das Gelöbnis eingelöst, für das die Marburger Blutzugungen ihr Opfer gebracht haben, sie führte das Land wieder heim in die Arme des Reiches.

In den vergangenen drei Jahren wurde ohne viel Aufhebens, planmäßig und beinahe selbstverständlich, wie es nun einmal des Deutschen Art ist, der Befehl des Führers befolgt: »Macht mir dieses Land wieder deutsch!« Und dieser Auftrag ist nicht nur im äußerlichen Sinne seitens der untersteirischen Bevölkerung verstanden worden, sondern in den Herzen der Bevölkerung ist ein lebender Grenzwall entstanden, der allen Stürmen der Zeit Trotz bieten wird.

Beseelt von diesem Willen zum restlosen Einsatz waren nicht nur die vielen Kundgebungen getragen, die aus Anlaß der dreijährigen Wiederkehr des Tages der Heimkehr der Untersteiermark ins Reich in allen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes unter restloser Teilnahme der Bevölkerung zur Durchführung kamen, der Tag der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund, der am Samstag und Sonntag in der alten, kampferprobten Draustadt Marburg seinen Ablauf nahm, gab diesen eindrucksvollen Treuekundgebungen die Krönung und unterstrich den Willen dieses urdeutschen Landes zwischen Drau, Sann und Save, nie mehr vom Reich zu lassen.

Die Rede des Gauleiters

Nach einem gemeinsamen Lied ergriff am Sonntag vormittag anläßlich des Tages der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes bei der Großkundgebung auf dem Marburger Adolf-Hitler-Platz der Gauleiter das Wort. Er gedachte vorerst der gegenwärtigen Kriegslage, die uns in letzter Zeit Rückschläge gebracht hat, wie sie in einem so weltweiten Ringen unvermeidlich sind. Ein Kampf, wie der derzeitige, der eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte heranzwingt, kann von solchen Wechseln nicht verschont bleiben. Nur der Kleingläubige kann dadurch erschüttert werden, der Deutsche aber weiß, daß am Ende doch der deutsche Sieg stehen wird. Stürmischer Beifall der Menge bewies, daß das deutsche Unterland diesen Glauben teilt. Bolschewismus und Kapitalismus, diese beiden Universalismen unter jüdischer Führung haben sich wie eine Krankheit in Europa verbreitet und niemand konnte vor diesem Krieg ahnen, wie tief sich diese Krankheit in die Völker und Staaten dieses Kontinentes eingegrissen hatte. Mit Entsetzen sah man im Jahr 1939, daß sich Völker in den Dienst dieser kulturfeindlichen Mächte stellten, die ein selbst am Aufbau der Kultur beteiligt waren. Wenn das deutsche Volk im vergangenen Jahr einen schmachvollen Verrat erleben mußte, so ist das natürlich auch nicht ohne Einfluß geblieben. Trotzdem aber wird der Tag kommen, an dem es alle bitter bereuen werden, die heute Deutschland in den Rücken fallen wollen. Das gilt — so rief der Gauleiter unter neuerlicher Zustimmung aus — für Staaten sowohl wie für den Einzelnen. Wohl dem, der heute ja, sagt zu

Deutschland, und wehe dem, der jetzt noch prüfen will, ob er Deutschland die Treue halten soll!

Den Höhepunkt erreichte die durch ihre Gedankentiefe und Lebendigkeit hinreißende Rede des Gauleiters an den Stellen, die der Bedeutung Deutschlands als Ordnungsmacht in Europa gewidmet waren. Die lebhafteste Zustimmung der Versammelten bewies, daß er wohl verstanden wurde, wenn er einerseits feststellte, daß Deutschland allein sich gegen den Ansturm der Bolschewisten zur Wehr setzte und wenn er das Schicksal kennzeichnete, das uns im Fall der Niederlage von diesen Werkzeugen der Vernichtung drohen würde und wenn er andererseits die Frage beantwortete, warum die feindlichen Weltanschauungen in Ost und West so großen und so verderblichen Einfluß in Europa gewinnen konnten. Es fehlte, so rief der Gauleiter aus, in den entscheidenden Zeiten — wie schon seit Jahrhunderten das mächtige Reich in der Mitte dieses Kontinentes. »Das Reich« — das ist nicht nur eine staatliche oder völkische Gegebenheit, ein kraftvolles Deutsches Reich ist das Ordnungsprinzip schlechthin in diesem Kontinent, es ist die zentrale Macht in diesem großen Lebensraum der Völker, die notwendig ist, wenn nicht die zentralen Kräfte in diesem Raum die Oberhand gewinnen sollen. Es fehlte durch verderblich lange Zeit das in sich gefestigte, starke Reich der Mitte in Europa und erst knapp bevor auch das Deutsche Reich von den Irrlehren aus Ost und West zerfressen wurde, schenkte uns das Schicksal den Führer.

Die Mark wieder erstanden

Nun hat ein neues, mächtiges Deutschland die Ordnungsaufgaben in Europa übernommen und dieses Reich braucht sichere Grenzmarken. Seit einem Jahrtausend ist unser Gau eine sturmumtobte Mark an gefährdeter Grenze und als vor drei Jahren die vorübergehend verlorene Untersteiermark wieder heimgekehrt war, »da erteilte mir der Führer« — so rief der Gauleiter aus, »den Auftrag: Schaffen Sie wieder die Mark im Südosten!«

Jubelnder Beifall bekundete, daß das deutsche Marburg mit Begeisterung bereit ist, an der Erfüllung dieses Auftrages mitzuarbeiten und dem Gauleiter beizustimmen, als er fortfuhr: »Wir haben uns seit drei Jahren bemüht, diesem Auftrag Folge zu leisten. Die Mark ist wieder erstanden und nun müssen wir uns alle dafür einsetzen, daß sie erhalten bleibt. Keiner darf abseits stehen und wehe dem, der dagegen steht!«

Vernichtung des Untermenschentums

Eine brennende Frage des Unterlandes schnitt der Gauleiter an, als er sich diesen Gegnern einer ruhigen Entwicklung zuwandte und für die verwerfliche Tätigkeit der Banditen Worte der radikalsten Ablehnung fand. Stürmische Zustimmung brauste auf, als er erklärte, daß landfremde Wegelagerer und Plünderer, die vor Mord an Wehrlosen und Frauen nicht zurückschrecken, eine Großmacht zwar nicht erschüttern können, daß aber diese Untermenschen ebenso sicher nicht auf irgend eine Schonung rechnen können. Der ist ein Eindringling, der nach dem greift, was er selbst nicht zu schaffen vermochte, und wenn einer die Hand ausstreckt, nach dem, was ihm nicht gebührt, dann wird nicht protestiert, sondern Gewalt mit Gewalt beantwortet.

Kapituliert wird im Deutschland Adolf Hitlers nie und vor niemandem. Wer dem Großdeutschen Reich in den Arm fallen will, für den droht am Ende Tod und Vernichtung. Das gilt für den Einzelnen so gut wie für ganze Völker!«

Zu allen Zeiten deutsch

In wirkungsvollen Gegensatz zu diesen Versuchen verbrecherischer Gewalt stellte der Gauleiter das Verhalten Deutschlands nach dem Zerfall des ge-

fremden Propaganda und dem fremden Terror nicht unterlegen sind. Die Menschen, die auf gefährlichem Posten ausgeharrt haben, die Bauern, die Handwerker, die Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen, die trotz Drohung und Gefahren ihrem Beruf treu geblieben sind, die sollen in dem herrlichen Reich, das dem Sieg folgen wird, nicht vergessen werden. Vorderhand aber wird diese Mark verteidigt bis zum äußersten. Heute gilt Kampf und Bekenntnis und zum Bekenntnis gehört auch der Gebrauch der deutschen Sprache. Sprache ist nicht nur ein Verständigungsmittel, Sprache ist eines der wichtigsten Kulturgüter eines Volkes. In drei Jahren hatten alle Untersteirer Gelegenheit, die deutsche Sprache ihrer Ahrnen wieder zu erlernen, wenn sie ihnen entfremdet worden war. Erlasse der nächsten Zeit werden den Gebrauch der deutschen Sprache im Verkehr in den Ämtern und in den Betrieben zur Pflicht machen.

Dank an die Wehrmänner

Der Gauleiter wandte sich dann an die Wehrmannschaft und rief ihr zu: »Ihr Männer im braunen Rock, die ihr entschlossen seid, den Pfug mit dem Schwert, den Amboß mit dem Gewehr zu tauschen, wenn es die Rechte der Heimat zu verteidigen gilt, ihr seid Untersteirer, wie der Führer sie haben will. Wir lieben euch, wir sind stolz auf euch und ich freue mich, euch heute die Fahnen mit dem Siegeszeichen des Nationalsozialistischen Deutschlands überreichen zu können!«

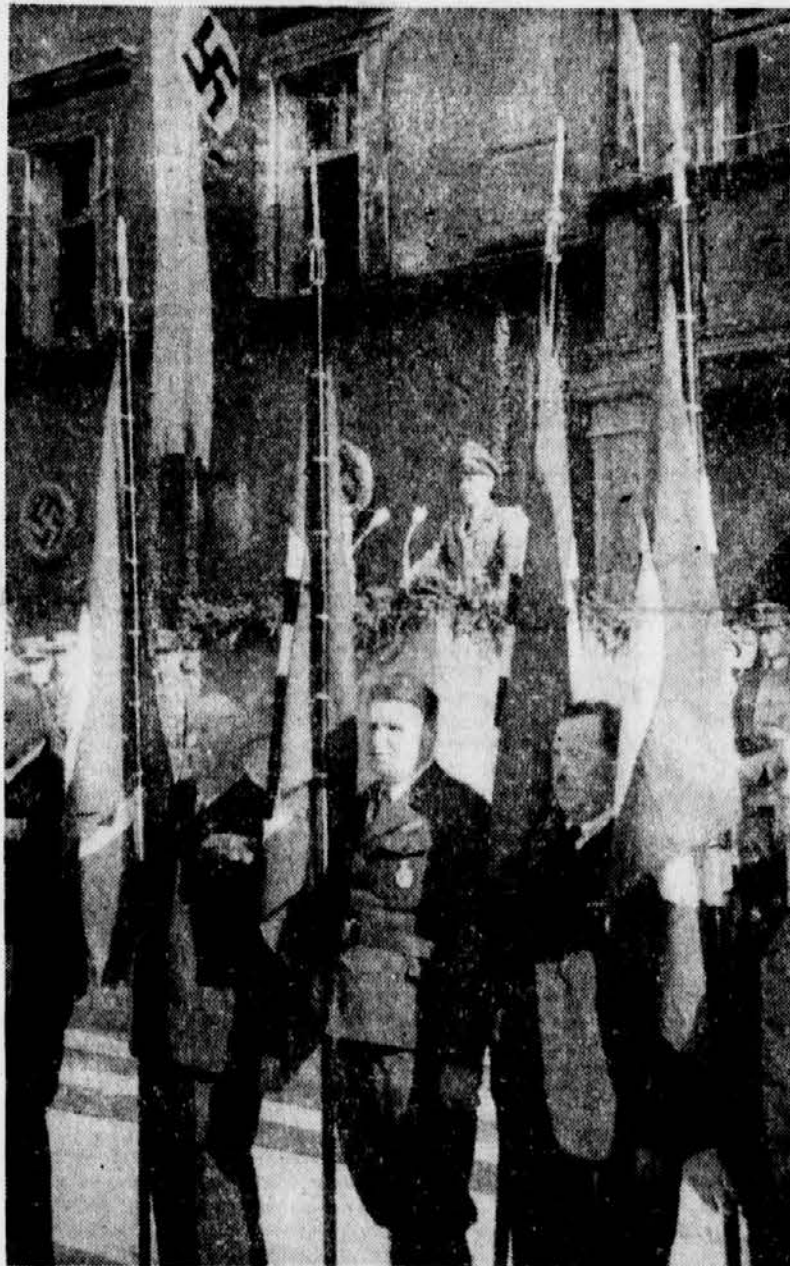
Heilig ist die Fahne

Unter Trommelwirbel schritt nun der Gauleiter vor die Reihe der alten Weltkriegsteilnehmer, Angehörige der berühmten Infanterieregimenter Nr. 47 und 87 und der schneidigen gelben Fünfer-Dräger, nahm aus der Hand jedes einzelnen eine Fahne und überreichte sie mit Handschlag den 88 Fahnenträgern der bewährten Wehrmannschaftsstürme, die sie mit leuchtenden Augen in Empfang nahmen. Jeder einzelne der braunen Männer empfand die tiefe Weihe der Stunde, als der Gauleiter ihnen die Worte zurief: »Nun habt ihr die Siegeszeichen der neuen Zeit in Händen. Ihr habt sie erhalten aus den Händen der Männer, die im ersten Weltkrieg ruhmreich gekämpft haben. Mit tiefer Erschütterung habe ich gesehen, daß dreizehn von ihnen die goldene Tapferkeitsmedaille tragen. Diese Männer haben bisher gekämpft, nun seid ihr die Träger der stolzen Banner. Ihr Siegeszeichen wird sich gegen die Macht des Dunkels erheben, auf daß die Welt nicht zugrunde gehe. Ihr seid in eine stolze Garde getreten und wenn ich euch rufe, dann haut die Feinde hinaus aus dem Land! Ich wünsche euch die Kraft, die Fahnen in Würde und Unversehrtheit zu erhalten. Der Sieg Großdeutschlands wird kommen und dann wird die schöne Mark im Südosten des Reiches blühen!«

Jubelnder Beifall folgte den Ausführungen des Gauleiters, der sich wiederholte, als Bundesführer Steindl in seinen Dankesworten das Gelöbnis ablegte, daß die Männer und Frauen Marburgs und die Wehrmannschaft nicht ablassen werden von der Treue zu Großdeutschland. Die Untersteiermark wird nie kapitulieren, der Kampf geht weiter, bis der Sieg errungen ist! Der jubelnde Heilruf auf den Führer bekräftigte das Gelöbnis der Zehntausende in dieser wehevollen Stunde.

Die deutsche Sprache — ein Bekenntnis

Worte herzlichen Dankes fand der Gauleiter dafür, daß die Untersteirer der



Aufnahme: M. Pfeiffer, Marburg

Der Gauleiter spricht

Mit hohen Tapferkeitsauszeichnungen geschmückte Weltkriegssoldaten tragen die Sturmflaggen

Schicksalverbunden Deutschland und Kroatien

dnb Berlin, 24. April Der Befehlshaber der kroatischen Wehrmacht, Generalleutnant Canic, hielt im kroatischen Rundfunk eine Ansprache, in der er einleitend die Tapferkeit, Ausdauer und Treue der kroatischen Soldaten pries, auf die die Blicke des ganzen kroatischen Volkes gerichtet seien. Es gelte, den endlich errungenen freien und unabhängigen Staat Kroatien zu erhalten, der den großen Opfern der kroatischen Patrioten zu verdanken sei. »Wir haben die Pflicht, für die so schwer errungenen Staats- und Volksheligionen gegen alle jene zu kämpfen, die sie angreifen.«

Unsere Gegner sind Fremdlinge, die immer dem kroatischen Volke Leib und Seele zu fesseln suchten und ihm jeden politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt unterbanden. Sie trachten alles zu vernichten, was die kroatische Vergangenheit und Gegenwart bildet, um uns Kroaten wieder zu fremden Sklaven zu machen. Das erkennen wir am besten an ihren Taten: niedergebrannte Dörfer und Städte, restlos vernichtete religiöse kulturelle und wirtschaftliche Einrichtungen, die das kroatische Volk durch Jahrhunderte mit Arbeit und Mühe errichtet hatte. Von jenem Augenblick an, wo kroatisches und deutsches Blut für das allgemeine Wohl unseres Vaterlandes und für eine gerechtere neue Ordnung Europas fließt, ist die Grundlage für eine Schicksalsverbundenheit und Einigkeit der gemeinsamen Völker gegeben. Wir sind stolz, daß wir für die vom deutschen Volk und deutscher Wehrmacht geleistete Hilfe unsere Treue entbieten können und wir sind immer bereit, was wir mit Geld nicht zahlen können, mit Blut einzulösen. Auch die besten deutschen Söhne opfern ihr Leben auf unseren Fluren und Felsen, unser Bund ist ein Vertrag zum gemeinsamen Wohle mit dem Blute deutscher und unserer besten Söhne geschrieben.

»Serbien glaubt an sich«

dnb Belgrad, 24. April Ministerpräsident Generaloberst Neđić besuchte am Montagmorgen die von den anglo-amerikanischen Terrorangriffen betroffenen Stadtteile Belgrads. Einem Mitarbeiter der »Novo Vreme« erklärte der Ministerpräsident: »Das serbische Volk wird auch diese schweren Opfer überleben, weil es an sich selbst glaubt. Die anglo-amerikanischen Kapitalisten haben einem Gelächter aus aller Herren Länder Flugzeuge gegeben, um die wehrlose Bevölkerung hinzumorden zu dem Zweck, sie zur Kapitulation zu zwingen. Aber unser Glaube an uns selbst wird uns vor dem Tod retten, den uns die anglo-amerikanischen Plutokraten wünschen.«

Die Schwerter für General Jordan

dnb Führerhauptquartier, 24. April Der Führer verlieh am 20. April das Eichenlaub mit Schwertern an General der Infanterie Hans Jordan, kommandierenden General eines Armeekorps, als 64 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Seit dem 1. November 1942 steht General der Infanterie Jordan an der Spitze eines Armeekorps, mit dem er in den Abwehrschlachten von Witebsk immer wieder den Ansturm der Bolschewisten erfolgreich abgewehrt hat. Auch in schwierigen Lagen bereitete er alle feindlichen Durchbruchversuche wiederholt griff er dabei selbst in vorderster Linie ein, setzte Gegenstände an und riß durch sein Vorbild die Grenadiere zu höchsten Leistungen mit. Nachdem er am 11. Februar 1944 im Wehrmachtsbericht genannt worden war, erhielt er nunmehr vom Führer die neue hohe Tapferkeitsauszeichnung, General der Infanterie Jordan wurde 1892 in Scheuer, Kreis Rastatt-Baden, als Sohn eines Standesbeamten geboren.

Das Eichenlaub erhielt

dnb Führerhauptquartier, 24. April Der Führer verlieh am 20. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Drewes, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment der bereits mehrfach im Wehrmachtsbericht genannten schlesischen 5. Panzerdivision, als 458 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Drewes erhielt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes im Oktober 1943. Besonders zeichnete er sich bei den Kämpfen um die Befreiung der Stadt Kowel in den ersten Apriltagen aus. Er wurde im Jahre 1907 in Ilster (Münsterlager) als Sohn eines Landwirts geboren.

Finnisches Kommuniqué

Erneute finnisch-sowjetische Fühlungnahme gescheitert

dnb Helsinki, 24. April
Die nach der finnischen ablehnenden Antwort vom 17. April durch schwedische Stellen auf neue betriebene Fühlungnahme zwischen Finnland und der Sowjetunion über die sowjetischen Bedingungen eines sowjetisch-finnischen Waffenstillstandes sind nach einem amtlichen finnischen Kommuniqué als gescheitert zu betrachten. In der finnischen Verlautbarung, in der noch einmal der Gang der durch Schweden Betreibenden rüstungsgekommenen Fühlungnahmen mit der Sowjetunion dargelegt wird, wird darauf hingewiesen, daß nach eingehender Prüfung der bolschewistischen Bedingungen durch Regierung und Reichstag sich für Finnland keine Möglichkeiten zu Verhandlungen ergeben.

Finnland hat jetzt seinen Beitritt zur Internationalen Akademie für Staats- und Verwaltungswissenschaften erklärt. Damit hat sich der Wirkungsbereich der internationalen Akademie wieder erweitert. Der Akademie, die ihren Sitz in Berlin hat, gehören bereits 13 europäische Länder und Japan an. Präsident der Akademie ist Dr. Wilhelm Stuckart, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern.

Die Gründung der internationalen Akademie, die am 9. Mai 1942 erfolgte, geht zurück auf das Bedürfnis der internationalen Verwaltungswissenschaft, noch zur Zeit des Krieges eine Konzentration aller derjenigen Kräfte zu erreichen, die eine zeitentsprechende Neugestaltung der staats- und verwaltungsrechtlichen Beziehungen der Völker mit als Voraussetzung für eine neue Welt der gerechten Ordnung und des allgemeinen Wohlstandes anstreben.

Die deutsche Zukunft

Nationalpolitische Erziehungsanstalt »Böhmen« eröffnet

dnb Prag, 24. April
In Gegenwart des deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren, Obergruppenführer K. H. Frank, und anderer Gäste eröffnete der Inspektor der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, Obergruppenführer Heilmeyer, in einem feierlichen Appell in Kuttenberg die Nationalpolitische Erziehungsanstalt »Böhmen«, die sich in die beiden Anstalten Kuttenberg und Raudnitz gliedert.

In einer Zeit schwerer Kämpfe, so führte Obergruppenführer Heilmeyer in seiner Eröffnungsansprache aus, sind wir hier zusammengekommen, um einer neuen Nationalpolitischen Erziehungsanstalt den Weg zu ihrer Aufgabe freizumachen. Diese Aufgabe wächst der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt »Böhmen« wie allen Nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu aus dem großen schicksalhaften Ringen um die Verwirklichung des Reiches. Der Weg der zweitausendjährigen Geschichte des deutschen Volkes, der offen vor uns liegt, war ein Weg des Kampfes um dieses Reich. Wir Nationalsozialisten sehen die große Zeit der deutschen Geschichte nicht, wie es oft geschieht, in der Vergangenheit beschlossen, sondern in der Zukunft heraufsteigend. Dieses geschichtliche Werden ist schwer. Es bestimmt unser aller Leben und Tun und damit auch das Ziel der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, mitzuwirken an der Vervollendung und an der Sicherung des Reiches.

Kämpfe auf Indiens Boden

Japaner nahmen wichtige Höhenstellung westlich von Kochima

dnb Tokio, 24. April
Indisch-japanische Streitkräfte haben am 20. April westlich Kochima eine wichtige Höhenstellung genommen, womit die Säuberungsoperationen gegen eingeschlossene feindliche Resttruppen zum erfolgreichen Abschluß kamen. Die feindlichen Einheiten mußten sich zurückziehen und setzten die umliegenden Wälder in Brand.

Wie Damael meldet, gelangte mit der Einnahme des wichtigen feindlichen Stützpunktes im Kaladan-Tal Paletwa, die Vernichtungsschlacht der japanischen Truppen gegen die britischen Divisionen, die wirkungslose Manöver unternahmen, um den japanischen Vormarsch nach Imphal aufzuhalten, in ihr Endstadium. Mit dem Einsatz der britisch-indischen 7. und 5. Division in diesem Kampfraum versuchte der Feind seit einiger Zeit, einen wichtigen Vorposten für die Wiedereinnahme Birmas zu schaffen. Die japanischen Einheiten rieben aber die britisch-indische 7. Division auf und zerstörten die 5. Division. Mit der Einnahme von Paletwa sei nunmehr das Schicksal dieser beiden Divisionen sowie auch der 26. Division endgültig besiegelt; die restlichen Truppen beschränken sich jetzt auf Guerilla-Tätigkeit in der Nähe der Araka-Front und des Mayu-Gebirges.

Der Londoner Hafen

dnb Genf, 24. April
Die englische Schiffsfahrtszeitung »Fair Play« schreibt, daß der Londoner Hafen infolge der schweren deutschen Luftangriffe viel von seinem früheren Wert verloren habe. Schon 1940/41 sei man gezwungen gewesen, den größten Teil des Schiffsverkehrs über andere Häfen zu leiten, obwohl es an der englischen Westküste keinen für den großen Schiffsverkehr geeigneten Hafen gebe. Diese Verlagerung habe gleichzeitig eine Umiedlung der Londoner Hafenarbeiter und den Abtransport von Hafeneinrichtungen nötig gemacht. Infolgedessen seien große Lücken im Londoner Hafenbestanden. Es werde noch lange dauern, bis die Londoner Hafen seinen alten, guten Namen wieder zurückgewinne.

Neue verbrecherische Methoden

Tiefangriffe der Luftgangster gegen die Zivilbevölkerung — Bolschewisierung des Krieges mangels militärischer Erfolge

dnb Berlin, 24. April
Seit einigen Tagen ist in der Anwendung des englisch-amerikanischen Luftterrors eine neue verbrecherische Methode festzustellen. In einigen Gauen des Reichsgebietes haben die Luftgangster den Terror gegen die Zivilbevölkerung durch Tiefangriffe erweitert. Jagdflugzeuge beschossen mit Maschinengewehren aus geringer Höhe Frauen und Kinder in den Straßen der Städte und Bauern auf dem Felde.

Dabei muß festgestellt werden, daß es sich nicht um Einzelaktionen mörderischer Luftbanden handelt, die ihrem Trieb zum »Killen« in jeder Form nachgehen wollen. Es handelt sich vielmehr um bewußte und systematische Anwendung einer neuen Taktik im Terror gegen die Zivilbevölkerung. Das deutsche Volk wird auf diese neue Art des Luftverbrechens mit Haltung und Abwehrkraft antworten, die es seit jeher auch im verschärften Bombenkrieg der Welt eindrucksvoll dokumentiert hat.

Unter dem Eindruck der hohen Verluste bei den Einfügen der Bombengeschwader geht der Feind zu Methoden über, die in ihrer Sinnlosigkeit seiner Verzweiflung Ausdruck geben über die ausgebliebene Wirkung der Bombenangriffe auf das deutsche Volk. Es gibt kein Argument und keinen Vorwand militärischer Art für die Rechtfertigung dieser Methode. Wehrlose Frauen und Kinder in den Straßen niederzuknallen, das ist nicht mehr eine Angelegenheit der Kriegführung, sondern gehört in das Gebiet der Kriminalistik. Die Anwendung solcher Methoden kennzeichnet die Bolschewisierung des Krieges, der die Anglo-Amerikaner sich in ihrer gelstigen und militärischen Haltung haben ausliefern müssen.

Denn ohne Zweifel liegt auch diesem Vorgehen die Erkenntnis zugrunde, daß das deutsche Volk weder mit den Waffen, noch durch den Bombenterror auf die Knie zu zwingen ist. Ausweglos und ratlos werden nunmehr aus dem Musterkoffer kolonialer Patente diejenigen hervorgeholt, mit denen man ehemals in Afrika oder Indien billige Triumphe errungen hat. Die Vorstellung aber, auf diese Art und Weise das deutsche Volk besiegen zu können, ist lächerlich. Sie zeigt, daß es dem Gegner zwar möglich

ist, seine Kriegsmittel zu brutalisieren, daß er aber in der geistigen und verstandsmäßigen Form der Kriegführung jenem Schrumpungsprozeß unterliegt, der in Teheran begonnen hat und dem raschen Altern seiner Staatsmänner entspricht.

Erfolgreicher Luftkampf

Drei von sechs Aufklärern abgeschossen

dnb Berlin, 24. April
In den Morgenstunden des 23. April kam es über dem östlichen Vorfeld der Alpen und dem Gebirge selbst zu Luftkämpfen zwischen einem deutschen Jäger und sechs feindlichen Aufklärungsflugzeugen, von denen der eine Jäger nacheinander drei abschoss.

Eine Betrachtung zum Luftkrieg

Die Voraussetzungen der durchschlagenden deutschen Erfolge

Von Kriegsbericht Dr. Wilhelm Müller

(PK) Mit dem Beginn der Angriffe deutscher Kampfverbände gegen Ziele in London in der zweiten Hälfte des Januar und mehr noch nach den schweren Heimsuchungen der Themsestadt ab Mitte Januar taucht sowohl auf deutscher Seite als auf gegnerischer Seite immer wieder die Frage auf: Wie ist es möglich, daß die Kampfflugzeuge ihre Aktionen durchführen können, ohne nennenswerte Verluste zu erleiden. Wie kommt es, daß die bei Tage ins Reich oder die besetzten Westgebiete einfliegenden amerikanischen Formationen und auch die nachts zu Terrorangriffen gegen deutsche Städte startenden britischen Einheiten ungleich empfindlichere Verluste hinnehmen müssen, obwohl sie doch fast ausschließlich mit MG gespickte viermotorige Maschinen fliegen?

Erstaunliche Tatsache
Tatsächlich auf den ersten Blick scheint das erstaunlich, selbst wenn die Zahl der gegen England eingesetzten deutschen Maschinen kleiner ist als die der anglo-amerikanischen über dem Kontinent. Immerhin sind die deutschen Verluste auch in prozentualen Verhältnis zu der Zahl der eingesetzten Maschinen auf beiden Seiten so gering, daß man überall aufmerksam geworden ist. Hinzu kommt, daß beinahe täglich von den verantwortlichen Stellen jenseits des Kanals als Klagegelder herüberbetonen, die Abwehr der Angriffe sei sehr schwer gewesen, die deutschen Maschinen flögen anscheinend mit Tarnkappen — und ähnliches mehr. Es steht außer Zweifel: unsere Aktionen gegen London haben das Zielgebiet schwer getroffen. All diese Tatsachen werfen Fragen auf, die zwar aus Gründen der Geheimhaltung nicht alle erörtert werden können, jedoch ohne Schaden für die Schlagkraft und Wirkungsmöglichkeit unserer Einheiten eine andeutungsweise Beantwortung verdienen. Die Luftangriffe auf feindliches Gebiet sind solange lohnend für die angreifende Partei, als mit Sicherheit mit Schlägen gerechnet werden kann, die den Gegner wirklich treffen, und die Verluste der eingesetzten Verbände in einem sinnvollen, zum mindesten tragbaren Verhältnis zu den erzielten Erfolgen stehen. Wenn beispielsweise die anglo-amerikanische Luftwaffe bei Schlachten über dem Reich bzw. dem niederländischen und französischen Raum 500 Flugzeuge verliert, davon weit über 400 viermotorige, kann man ein sehr großes Fragezeichen dahinter setzen, ob das ein tragbares Verhältnis zu den Erfolgen der Bombardements sei. Die Rechnung, daß der Feind damit in fünf Tagen rund 5000 Mann fliegenden Personals verloren hat, 500 Flugzeugführer allein und 500 Beobachter, die mindestens eine einjährige Ausbildung hinter sich haben, bis sie sich an den Knüppel einer viermotorigen Maschine setzen können, ist bekannt. Um das Verlust — Erfolg — Verhältnis noch an einigen Beispielen zu verdeutlichen, sei daran erinnert, daß vor Angriff über einem völlig industriellen Bezirk Norddeutschlands etwa 50 amerikanische Flugzeuge ihre Bomben abblenden, ein paar Katzen, Scheunen und

Ställe dabei zerstörten, über dem Zielgebiet aber allein fünf Maschinen verloren. Einem Todesopfer unter der Zivilbevölkerung stand der Verlust von 50 Mann ausgebildetem fliegenden Personals gegenüber — der Zerstörung weniger menschlicher Anwesen die Vernichtung fünf schwerer Flugzeuge, die an Anflugsstunden und Material ein Vielfaches des vernichteten Wertes auf deutscher Seite ausmachen.

Bomben im freien Feld

Bei einem Tagesanflug auf Frankfurt am Main fanden mehrere Pulks ihr Ziel nicht. Sie warfen an einer Stelle, wo das Gewölke aufriff, trafen ein kleines Dörfchen, doch lagen zahlreiche Bomben im freien Feld, ohne Schaden zu tun. Von den Totalverlusten durch Flak und Jäger ganz abgesehen, war die Wirkung der Bomben im Vergleich zu den Gesteungskosten der kostspieligen Abwurfmunition so lächerlich gering, daß man sich an den Kopf faßt, und nach dem Sinn solcher Sinnlosigkeit fragt. Die Reihe der Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen und durch Tatsachen ergänzen, die von den Anflügen auf verschiedene europäische Städte bekannt sind, wenn auch keineswegs mit der Darstellung dieser Fehlschläge der Eindruck entstehen darf, als lägen die Flächenwürfe immer nur in Wiesen und Wäldern. Nur kann man von vielen Angriffen sagen, daß ihr Erfolg in keiner Weise dem Aufwand entspricht. Man wird bei den Aktionen des Feindes in jüngster Zeit den Eindruck nicht los, als befände er sich in der Lage eines Schachspielers, der dem Matt zu entgehen versucht. Auch die Kommentare des OKW zum Kriegsgeschehen haben mehrfach Zahlen genannt, einmal acht, einmal fünf eigene Verluste. Die Wahrheit der Angaben wurde vom englischen Nachrichtendienst bestätigt. Schwerer war es schon, die endgültigen Erfolge drüben einwandfrei festzustellen. Die britische Zensur hielt wochenlang den Zeitungen die Zügel kurz, und das Wetter erschwerte eine schnelle umfassende Bildaufklärung. Nachdem jedoch das Bildmaterial unserer Luftaufklärung vorlag, und auch ausländische Pressestimmen die Wirkung unserer Angriffsunternehmen bestätigten, läßt sich völlig objektiv feststellen, daß die Aktionen der deutschen Luftwaffe den Gegner empfindlich getroffen haben und die dabei eingetretenen eigenen Verluste in einem durchaus tragbaren Verhältnis zu den Erfolgen stehen.

Sorgfältige Schulung

Solche Ergebnisse aber konnten nur durch sorgfältige Schulung der Besatzungen, durch hervorragende Arbeit in der Bodenorganisation und richtige Wahl der Flugzeugmuster erzielt werden. Die Dauer des Krieges hat uns gelehrt, mit den Kräften hauszuhalten. Bei einer Hinnahme solch wahnwitziger Verluste, wie sie der Feind so oft über dem Reichgebiet einstecken muß, wäre es uns auch schon früher möglich gewesen, wieder nach London zu fliegen — sozusagen nach dem Motto: Sturheit siegt! Allein die deutsche Führung weiß, daß im Wett-

Vorzeitig geplatzter Schwindel

Die Konferenz des internationalen Arbeitsamtes, die in Philadelphia eröffnet wurde, dürfte — so schreibt »Daily Telegraph« — kaum mehr als die Bühne für eine Reihe von schönen klingenden theoretischen Ausführungen geben, denn erstens hat sich die Sowjetregierung zum großen Bedauern der USA und der englischen Regierung hartnäckig geweigert, an der Konferenz teilzunehmen, weil man sie 1939 aus der Genier Liga und damit aus dem internationalen Arbeitsamt herausgeworfen hat, und zweitens besteht schon jetzt eine starke Opposition gegen das vom Vorstand des Arbeitsamtes ausgearbeitete Programm. Danach soll das internationale Arbeitsamt das Recht erhalten, sich um Arbeitsfragen bei allen Mitgliedsstaaten zu kümmern und Vorschläge und Reformen auszuarbeiten. Viele Delegationen der 40 Staaten betrachteten dies als eine unerwünschte Einmischung in nationale Angelegenheiten.

Nun ist der neueste Schwindel für Dumme schon vorzeitig geplatzt, wie wir aus den Ausführungen des »Daily Telegraph« ersehen. Es sollte hier ein typischer jüdischer Bluff wiederum gestartet werden, ein »weltumfassender Plan für soziale Sicherheit«, um hinter dieser Kulisse die kapitalistische Ausbeutung der Völker ungestört fortsetzen zu können. Aber selbst die sehr bescheidenen Vorschläge, die man für die Konferenzen bereithält, und die sich nach Inhalt und Umfang geradezu lächerlich ausnehmen gegenüber der sozialistischen Wirklichkeit im nationalsozialistischen Deutschland, genügen schon, eine Revolte der Delegierten hervorzurufen. Daß das jüdisch-sowjetische Sklavenreich Stalin sich ganz ausschließt, nun, wer hätte etwas anderes erwartet.

Kampf der Angriffs- und Abwehrmittel nur der Überlegenheit, der ausgereiften Konstruktionen und Verbesserungen neben außerordentlicher Wendigkeit der Taktik in die Waagschale zu werfen hat. Um das wirkungsvoll zu können, macht sich jede scheinbare Zurückhaltung bezahlt. So wurden Angriffspläne mit ständig neuen Variationen ausgearbeitet und Einsätze nur dann befohlen, wenn alle Voraussetzungen erfüllt schienen, die aus einem Einsatz auch einen Erfolg machen.

Nicht Bombenschleppen, fliegen um jeden Preis, sondern zuschlagen, treffen! Kampfmittel und Taktik aber geben auch die Antwort auf diese Frage, weshalb unsere Verluste gering und die der Feindmächte so groß sind und das Verhältnis hinsichtlich der Erfolge umgekehrt liegt. Es genügt eben nicht mehr, viermotorige Maschinen mit ein paar Dutzend überschweren Maschinengewehren auszurüsten und im Geleit auf Feindflug zu schicken, von dem sie dezimiert zurückkommen, dann darauf zu warten, daß der Gegner das Geduldsspiel »Wer hält es länger aus?« verlieren möchte, — sich im Luftkrieg gleichermaßen den verfehlten Prinzipien der sowjetischen Taktik des rücksichtslosen Einsatzes der Masse zu verschreiben.

Sturheit hat manches für sich, nur im Luftkrieg ist sie fehl am Platze.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 24. April
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Wilhelm Bleckwenn, Kommandeur eines nieder-sächsischen Grenadierregiments (geb. 1906 in Berge bei Bersenbrück), Major Werner Canders, Bataillonskommandeur in einem ostpreussischen Grenadierregiment (geboren 1914 in Berlin-Pankow), Hauptmann Siegfried Schiller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Panzerabwehrabteilung (geboren 1916 in Breslau), Leutnant d. R. Herbert Semrau, Zugführer in einem Gubener Grenadierregiment (geboren 1921 in Berlin-Neukölln), Oberfeldwebel Johann Müller, Zugführer in einem moselländischen Grenadierregiment (geboren 1914), und Feldwebel Hans Neumeier, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Panzer-grenadierregiment (geboren 1917 in Gießen), an Leutnant Günther Seeger, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader (geboren 1918 in Offenbach als Sohn eines Kaufmannes).

Ferner wurde mit Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet der Major d. R. Fritz Stürtz, Kommandeur eines Pionierbataillons (geboren 1894 in Kössen, Ostpreußen), der im Osten des Heldentod starb.

Das deutsche Wehrschießen

dnb Berlin, 24. April
Das Wehrschießen des deutschen Volkes, das unter Führung der SA in alle Gauen des Großdeutschen Reiches durchgeführt wird, findet in Stadt und Land großen Widerhall. Tausende von Männern aller Berufe und Altersklassen liefern allsonntäglich auf den Schießständen den Beweis ihrer Wehrbereitschaft. Da von konnte sich der Stabschef der SA Wilhelm Schepmann am letzten Sonntag im Bereich seiner alten SA-Gruppe Sachsen überzeugen.

Luftgangster ins Meer gestürzt. Ein Anzahl »fremder Flugzeuge« flog am späten Abend des Sonntags über südschwedisches Gebiet, wie der schwedische Wehrmachtstab mitteilte. Um Mitternacht stürzte ein »fremdes« Flugzeug südlich von Lisselund an der Südküste Schwedens ins Meer. Ein Mann der Besatzung wurde gerettet. Er ist britischer Nationalität.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschiffleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Voller Abwehrerfolg bei Sewastopol

Bodengewinn zwischen Karpathen und oberem Dnjestr — 47 Abschüsse bei Terrorangriffen — Deutsche Geschwader bombardierten Bristol

dnb Führerhauptquartier, 24. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Raum von Sewastopol griffen die Sowjets gestern mit starken Kräften unter Einsatz zahlreicher Panzer und Schlachtflieger an. Unsere tapferen Truppen errangen nach harten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg und vernichteten 57 Panzer Deutsche Jagd- und Schlachtflieger schossen 27 Sowjetflugzeuge ab.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits brachten im Seegebiet westlich von Sewastopol sechs sowjetische Bomber zum Absturz.
In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichnete sich eine Flakdivision unter dem Befehl des Generalleutnants Pickert besonders aus. Sie vernichtete in der Zeit vom 8. bis 23. April 105 feindliche Flugzeuge und 82 Panzer.

Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr gewann der Angriff der deutschen und ungarischen Truppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiter Boden. Gegenstöße der Bolschewisten wurden abgewiesen.

Südwestlich Narwa blieben mehrere feindliche Angriffe ohne Erfolg.

Bei einem Angriff sowjetischer Bomber auf eine deutsches Geleit vor der nord-nordwestlichen Küste wurden 40 feindliche Flugzeuge, davon 37 in Luftkämpfen und drei von Sicherungsfahrzeugen der Kriegsmarine, abgeschossen.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein von Panzern unterstützter Vorstoß des Gegners südöstlich Aprilia durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Durch einen überraschenden Angriff von Einheiten der deutschen Kriegsmarine auf den Hafen von Anzio wurden eine Korvette versenkt, ein Dampfer torpediert und in den Hafenanlagen umfangreiche Schäden angerichtet.

An der adriatischen Küste drangen Stobtrupps in die feindlichen Stellungen ein, vernichteten mehrere Stützpunkte und fügten dem Gegner Verluste zu.

Deutsche Schnellboote versenkten in der vergangenen Nacht vor der englischen Südküste einen Dampfer mittlerer Größe und beschädigten in hartem Kampf mit britischen Zerstörern und Schnellbooten ein feindliches Boot schwer. In den Morgenstunden des 24. April stellten leichte deutsche Seestreitkräfte im Seegebiet von Cherbourg mehrere britische Schnellbootverbände zum Kampf. Zwei

der feindlichen Boote erhielten Artillerievolltreffer, eine von ihnen wurde in sinkendem Zustand beobachtet.

Nordamerikanische Bomber griffen am 23. April mehrere Orte im Raum von Wien an. Besonders in Wiener Neustadt entstanden Schäden und Personenverluste. Durch deutsche und ungarische Jäger sowie durch Flakartillerie wurden 31 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, vernichtet.

Bei Vorstößen feindlicher Jagdverbände nach West- und Südwestdeutschland sowie über den besetzten Westgebieten wurden zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der letzten Nacht richteten sich Angriffe britischer Bomber gegen das Ostseegebiet und den Raum von Mannheim. Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Major Baer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang im Kampf mit britisch-nordamerikanischen Flugzeugen seinen 200. Luftsieg.

Starke Geschwader schwerer deutscher Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff auf Bristol, der ausgedehnte Brände und große Zerstörungen zur Folge hatte.

Marburg im Zeichen der Wehrmannschaft

Begeistertes Treuebekenntnis der Untersteiermark zum Reich

TAPFERE UNTERSTEIRER

Am Samstag und Sonntag prangte die Draustadt anlässlich der Feier des dritten Jahrestages der Heimkehr der Untersteiermark ins Reich im schönsten Flaggenschmuck und beim Anblick des Fahnenmeeres ging die Erinnerung zurück an die denkwürdigen Apriltage des Jahres 1941, in denen deutsche Soldaten die Grenzpfähle dieses steirischen Landes überschritten, um den sonnigen Teil der grünen Mark nach 23jähriger Fremdherrschaft wieder heimzuholen ins Reich. Und mit derselben Begeisterung, mit der damals der Führer und die Befreier begrüßt wurden, wurden am Sonntag auch jene Stürme der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund aufgenommen, die aus der Hand des Gauleiters für vorbildlichen Einsatz ihre Sturmflagge erhielten.

Schon am Samstagmorgen rückten die Wehrmänner aus den Kreisen Marburg-Land, Cilli, Pettau, Luttenberg und Trifail mit Gesang durch die Straßen in ihre Standorte und legten mit ihrer vorbildlichen Haltung Zeugnis ab von dem Geist immerwährender Einsatzbereitschaft, der an der Seite mannigfacher Heldentaten in allen großen Kriegen für jeden Untersteirer ein Begriff geworden ist.

Mit Platzkonzerten der Musikzüge der Wehrmannschaftstandarte Marburg-Stadt auf dem Adolf-Hitler-Platz, dem Sophien- und Friedrich-Jahn-Platz nahmen die Veranstaltungen der beiden Tage ihren Anfang. Immer wieder lohnte herrlicher Beifall die ausgezeichneten musikalischen Gaben aus dem reichen Bort deutscher Märsche und Volkslieder, zahlreich waren die Gäste, die dem vertrauten Klängen lauschten.

Feierstunde im Festsaal der Burg

Am Abend des Samstag trafen sich eine größere Zahl von geladenen Gästen im Festsaal der Burg zu einer Feierstunde. Nach dem Eintreffen des Bundesführers brachte das Orchester des Stadttheaters Marburg unter der Stabführung des Opernchefs Richard Dietl Mozarts Symphonie in A-dur mit bester Einführung in das Musikwerk zu Gehör. Anschließend ergriff Bundesführer Steindl das Wort und zeichnete in seinen Ausführungen den Schicksalsweg der südöstlichsten Grenzmark des Reiches (wir kommen auf die Rede noch zurück). Das Vorspiel zu Glucks »Iphigenie auf Aulis« bildete einen würdigen Abschluss dieser Feierstunde.

Die Veranstaltungen am Sonntag nahmen mit einem Wecken durch die Musikzüge der Wehrmannschaft ihren Auftakt. Schon in den frühen Morgenstunden stand Marburg völlig im Zeichen der Wehrmannschaft und der alten untersteirischen Soldaten des Weltkrieges, die mit Stolz die vielen Tapferkeitsauszeichnungen trugen als Zeichen dafür, daß die Frage »Was ist gut?« hier in diesem Land immer die Antwort fand: »Tapfer sein ist gut!«

Kranzniederlegung im Heldenhain

Während in der Stadt Marschmusik und die Lieder der Jugend aufklangen, fanden sich in den ersten Vormittagsstunden im herrlich gelegenen Marburger Heldenhain bei den Sieben Eichen auf dem Kalvarienberg Abordnungen der Wehrmannschaft und viele Volksgenossen ein, um an diesem Tag des Erinnerens auch derer zu gedenken, die im Kampf für Deutschlands Freiheit an den Fronten und im Kampf gegen landfremde Banditen ihr Leben ließen. Feierlich erklang die Weise vom guten Kameraden, hell hallten die Kommandos zum Präsentiergriff der Gewehre der Ehreineinheit der Wehrmannschaft, als der Gauleiter eintraf und an dieser Weihestätte Marburgs einen Kranz niederlegte.

Großkundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz

Sturm auf Sturm der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes aus allen Kreisen des Unterlandes rückte mit klingendem Spiel und die Deutsche Jugend

mit frohem Gesang auf dem weiten, mit den Fahnen des Reiches geschmückten Adolf-Hitler-Platz ein, den zu Beginn der Feierstunde eine unübersehbare Menschenmenge umschulte.

Als der Gauleiter in Begleitung des Obergruppenführers Müller-Seyfert, des ff-Gruppenführers und Generalleutnants der Deutschen Polizei Rösener, des SA-Gruppenführers Nibbe, des Generalarbeitsführers Lukesch, des Standortältesten Oberst Westphal und weiterer Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht auf dem Platz eintraf, empfing ihn der Jubel der 25000 Untersteirer, die sich hier eingefunden hatten, um den weihvollen Akt der Fahnenübergabe an die bewährten Stürme der Wehrmannschaft der Kreise Marburg-Stadt und -Land, Pettau, Cilli, Luttenberg und Trifail beizuwohnen. Nach der Meldung des Bundesführers Steindl an den Gauleiter und dem Abschreiten der Front unter den Klängen des Präsentiermarsches bildete der Einmarsch der Fahnen ein imposantes Bild. 88 verdiente Weltkriegskämpfer aus Untersteier, alle mit hohen Tapferkeitsauszeichnungen geschmückt, allein 13 von ihnen trugen die große goldene Tapferkeitsmedaille, trugen die Siegeszeichen der Bewegung auf den weiten Platz, der einen festlichen Anblick bot. Symbolhaft war das eindrucksvolle Bild und unterstrich den Wehrgedanken dieses Grenzlandes, das stets aus seiner Mitte tapfere Männer dem deutschen Volke schenkte, immer bereit die Waffe zu führen gegen fremde Eindringlinge. Aus den Händen dieser Träger stolzer Tradition der untersteirischen Hausregimenter werden aus jenen Männern die Fahnen übernehmen, die befehlen sind, die Siegeszeichen Großdeutschlands trotz Sturm- und Drangzeiten hineinzutragen in das untersteirische Land. Auge in Auge standen sich so zwei Generationen gegenüber, immer bewährt im Einsatz gegen alle Feinde des Volkes.

Freudig, gleich einem Weckruf, klang

nach dem Fahneeinmarsch das Lied »Ein junges Volk steht auf« über den weiten Platz, auf dem dicht Kopf an Kopf gedrängt, die Untersteirer die Rede ihres Gauleiters aus Anlaß des denkwürdigen Tages erwarteten.

In eindrucksvollen Worten umriß anschließend der Gauleiter das große Zeitgeschehen und den Auftrag, diese deutsche Untersteiermark zu einem starken Bollwerk gegen alle Eindringlinge zu machen. Feierliche Augenblicke waren es, als er den bewährten 88 Stürmen der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes die Sturmflaggen überreichte und ihnen den Auftrag gab, sie mit Stolz und Ehre in dieses urdeutsche Grenzland zu tragen und sich diese Siegeszeichen von niemandem entreißen zu lassen. Bundesführer Steindl nahm anschließend als Führer der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes die Marschbefehle für die kommende Zeit entgegen, betonte, daß mit ungebeugtem Idealismus und restloser Einsatzbereitschaft der Kampf von den Untersteirern weitergeführt wird, treu dem Führer und der Fahne.

Das Treuebekenntnis der vieltausendköpfigen Menschenmenge zu Führer, Volk und Vaterland bildete das sinnvolle Abschluß dieser gewaltigen Großkundgebung, in der die Untersteiermark erneut bekannt hat, daß sie den Geist alten Soldatentums in sich trägt, der seine Opfer nicht messe, seine Feinde nicht zähle und seine Ehre nie verletze.

Vorbeimarsch vor dem Gauleiter

Mit flotter Marschmusik und Marschmusik rückten die Formationen nach der Kundgebung ab, um zum Vorbeimarsch vor dem Gauleiter und den Ehrengästen Aufstellung zu nehmen. Aber tausende von Menschen, unter ihnen die Deutsche Jugend, hatten sich auf der Tegethoffstraße eingefunden, wo gegen 11 Uhr vormittags der Gauleiter mit seinen Ehrengästen eintraf, um den Vorbeimarsch abzunehmen. Nie endenwollende

Heilrufe waren der Gruß für ihn, herzlich seine Worte an die Jugend, die ihm mit schlichten Volksliedern die Grüße der Marburger Jugend entbot, für die er herzlich Worte des Dankes fand. Dann rückten, geführt von Bundesführer Steindl, unter den Klängen des Präsentiermarsches die untersteirischen Veteranen aus den vergangenen Kriegen, reich geschmückt mit den Tapferkeitsauszeichnungen an, stramm, nach alter soldatischer Art, in der Haltung — ein erhebendes Bild. Ihnen folgten die 8300 Wehrmänner, jedem Sturm voraus die Fahnengruppen und die Alarmkompanien. Viele der Wehrmänner trugen bereits das Eisene Kreuz II. Klasse, das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern und andere Auszeichnungen, die sie im tapferen Einsatz gegen landfremde Banditen verliehen erhielten. Sturm auf Sturm defilierte in tadelloser Haltung am Gauleiter vorbei, ihnen folgte die Deutsche Jugend und das Deutsche Jungvolk, die Motor- und Flieger DJ mit ihren Fahnen, die Motorstürme der Wehrmannschaft, die Schutzstaffeln und der Einsatztrupp des Deutschen Roten Kreuzes. Fast dreiviertel Stunden dauerte dieses imposante Schauspiel, das wieder zeigte, daß der Wehrwille und die Wehrbereitschaft der Untersteiermark auf immer von fremder Hand unangetastet bleiben wird.

Vorbei sind die Tage des Gedenkens, die abermals in schwerster Kampfzeit des Volkes um seinen Bestand ein eindrucksvolles Bekenntnis dafür waren, daß der Auftrag des Führers: »Macht mir dieses Land wieder deutsch!« verstanden worden ist. Was bleibt und hinausweist über diese Tage ist das weite Feld der Arbeit, das in Treue, Liebe und restloser Hingabe zum Führer und zu Großdeutschland bearbeitet werden wird, die eine Hand am Pflug, in der anderen die Waffe, wie es Brauch ist in wehrhaftem Grenzland.

tionen von Haydn, gespielt vom Pettau-er Streichquartett, noch wesentlich zu vertiefen vermochten. Durch das Gedicht von Anne Marie Koepen »Eine deutsche Frau an Adolf Hitler« kam die deutsche Mutter durch eine Angehörige der Kreisführung zu Wort.

Liebe, Verehrung und Dank für den Führer sprachen aus alledem. Die Verpflichtung aber, die uns sein Dasein und seine geschichtliche Sendung auferlegen, führte Kreisführer P. Fritz Bauer den Anwesenden in seiner Rede vor Augen. Ihren Abschluß fand die Feierstunde durch die Führerrede und die Lieder der Nation.

Der 33. Kindergarten im Kreis Pettau eröffnet

Anlässlich der Wiederkehr des dritten Jahrestages der Befreiung der Untersteiermark fand eine Großkundgebung statt, deren Höhepunkt die feierliche Eröffnung des 33. Kindergartens im Kreis Pettau durch den Kreisführer P. Fritz Bauer bildete. Schon früh morgens versammelte sich die Bevölkerung am Dorfplatz. Um 10 Uhr marschierten die Formationen auf. Dicht gedrängt standen: Wehrmannschaft, Deutsche Jugend, Feuerwehr, Schuljugend und der Amtsträgerchor des Steirischen Heimatbundes vor der Dienststelle. Die übrige Bevölkerung umrahmte den Platz. Es wurden über 800 Teilnehmer gezählt, was für die kleine Ortsgruppe gewiß viel ist.

Zum Auftakt der Feier sang die Singgemeinschaft »Nur der Freiheit gehört unser Leben«. Ortsgruppenführer Jaut begrüßte die Gäste. Kreisamtsleiter P. Wutz sprach über die sozialen Einrichtungen im nationalsozialistischen Deutschland. Nach ihm sprach Kreisführer P. Bauer stehend, brachte den Anwesenden den Tag der Befreiung in Erinnerung und eröffnete den Kindergarten. Nach der Führerrede spielte die Strahlecker Musikgemeinschaft einige

flotte Märsche und die Singgemeinschaft sang einige Steirerlieder. Der Reigen der Kleinsten gefiel sehr.

Den Abschluß bildete ein Platzkonzert. Es wurde Abend, als die letzten Volksgenossen den Platz verließen. Es war wieder ein Festtag für Strahleck, der der Bevölkerung über die Alltagsorgen hinweghalf. Jeder Anwesende trug gewiß im Herzen mit nach Hause das Motto des Tages: Es ist nicht schwer in guten Tagen, das Fahnenrecht voranzutragen — der stolze Reihel Eret Wenn im Sturm die Fetzen knattern, der zage Hauf im Wind zerflattert, zeigt sich die Treue!

Ins Marburger Gaukrankenhaus wurden eingebracht. Der 24jährige Fabrikarbeiter Johann Werbitsch aus Thesen bei Marburg schloß im Zuge gegen Thesen ein. Als er im Erwachen plötzlich gewahr wurde, daß der Zug seine Zielstation bereits verlassen hatte, sprang er aus dem fahrenden Zuge und zog sich beim Stürzen Kopf- und Handverletzungen zu. — Den rechten Fuß verletzte sich durch Sturz von der Leiter die 63jährige Besitzerin Maria Kriewitz aus Stattenberg 17, Gemeinde Maxau.

Grenadier Franz Ratzky aus der Ortsgruppe Eichtal-West, Kreis Trifail, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Aus der Ortsgruppe Strahleck wurden für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse die Gefreiten Franz Roiko und Felix Tschach ausgezeichnet.

Gäste bei Verwundeten

Lazarettbetreuung in Marburg

Im Rahmen der Feier anläßlich des dritten Jahrestages der Heimkehr der Untersteiermark ins Reich führte die Kreisführung Marburg-Stadt eine Lazarettbetreuung, im Reservelazarett III durch die Durchführung selbst oblag den Ortsgruppen II, Gams und Rotwein. Die Ortsgruppe II unter Leitung der Ortsfrau Pgn. Siega übernahm die geistige Betreuung, während die Ortsgruppen Gams und Rotwein unter Leitung der Betreuerin des Reservelazarettes III, Frau Alam Muek, der Ortsgruppe Rotwein, für das leibliche Wohl der verwundeten Soldaten sorgten. Die Jungmädelführerinnen des Bannes Marburg-Stadt, unter Führung und Leitung der Jungmädelführerinnen Pgn. Gretl Scherhak, haben durch Volkslieder und wohlwollende Scherzspiele zum guten Gelingen beigetragen. Stunde um Stunde verging in schöner Gemeinsamkeit, wobei auch die schwerverwundeten Kameraden nicht vergessen wurden. Von Bett zu Bett gingen die lieben Dindeln mit Blumen und den reichen Gaben. Damit fanden die Mühen der Ortsgruppen Gams und Rotwein ihren schönsten Lohn. Immer aber sollen unsere Soldaten wissen, daß die Heimat ihrer stets gedenkt und ihnen für ihre Opfer dankbar sein und bleiben wird.

Die Waffe in der Hand von Jugendlichen. Die Unglücksfälle, die durch den Waffenbesitz Jugendlicher immer wieder hervorgerufen werden, mehren sich und haben bereits mehrere Opfer gefordert. So handelte dieser Tage der Jugendliche F. R. aus Marburg so unvorsichtig mit einer Pistole, daß sich ein Schuß löste und die Kugel dem in der Nähe befindlichen 16jährigen Schleiferlehrling Karl Fasching aus der Windenauerstraße 23 in die Bauchgegend drang. Der Verunglückte wurde ins Marburger Krankenhaus eingeliefert. — Gleichfalls ins Krankenhaus eingeliefert wurde der zehnjährige Arbeitersohn Wilhelm Kowtscher aus Lobnitz 34, Gemeinde Rast, der durch die Explosion einer Hangrante an beiden Füßen schwer verletzt wurde.

Todesfälle. In Marburg verschied: In der Kokoschneggstraße 17 die 82jährige Private Aloisia Koudelka; das Schicksal des akademischen Malers Max Kautschitsch aus der Haydngasse 31 in Brunnndorf; die 61jährige Private Emilie Kodritsch aus der Hugo-Wolf-Gasse 8; die 75jährige Wirtsgattin Maria Fersch aus der Hutterkolonia 5; das Wagnersöhnchen Josef Reischel aus der Lillengasse 10 in Drauweller; die 61jährige Reichsbahnwirtschattin Emiliane Donik aus Roßwein 101 und der 71 Jahre alte Hilfsarbeiter Alois Tschersitsch aus der Burggasse 28. — Im Alter von 39 Jahren ist fern der Heimat die Postbeamtin Josefina Ludwig gestorben.

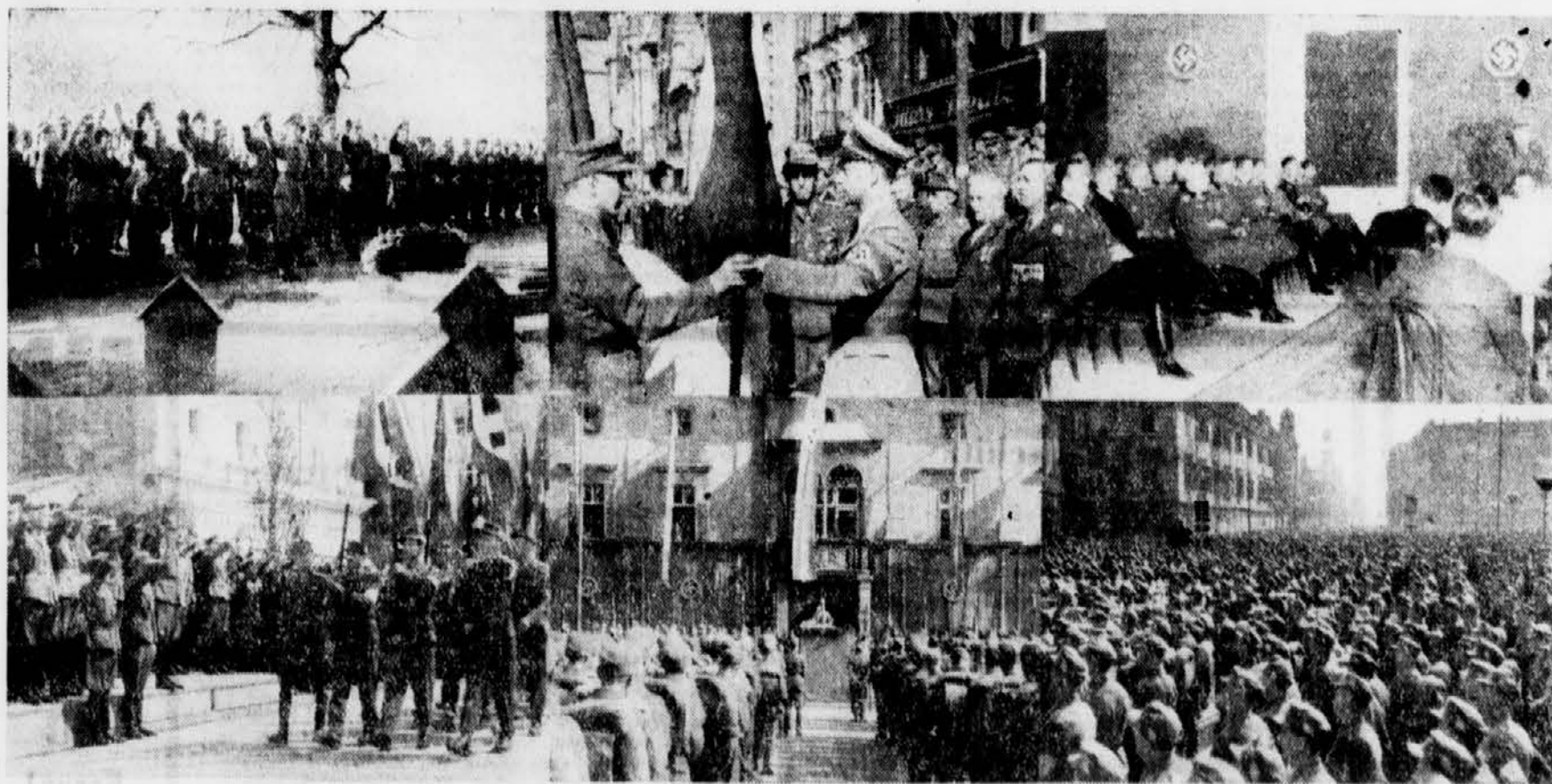
Arbeitsentgelt am 1. Mai. Soweit in Betrieben am 1. Mai 1944 oder am vorhergehenden Sonntag zur Erfüllung kriegswichtiger Aufgaben gearbeitet werden muß, werden die Gewerbeaufsichtsämter diesen Betrieben auf Antrag die notwendige Genehmigung zur Feiertagsarbeit erteilen. Die Feiertagsarbeit ist mit den in gesetzlichen, tariflichen oder sonstigen Bestimmungen vorgesehenen Zuschlägen zu vergüten.

Aus Stadt und Land

Cilli. Die Kreisstadt Cilli prangte zu Führers Geburtstag in reichem Flaggenschmuck. Außerdem war ein Schaufenster jedes Geschäftes aus diesem Anlasse geschmackvoll gestaltet und selbst im kleinsten von ihnen stand eine Führerbüste oder ein Führerbild. — Die Befreiungsfeier, die überall auch in den gefährdeten Gebieten eine große Beteiligung aufwies, wurden in allen Ortsgruppen abgehalten. Die Verpflichtung der Zehnjährigen wurde überall in feierlicher Weise begangen.

Robitsch-Sauerbrunn. Zum Geburtstag des Führers fand im Kursaal der Kuranstalt eine eindrucksvolle Feier statt. Chöre des Knabenchores vom hiesigen KLV-Lager, unter der bewährten Leitung ihres Lehrers, Herrn Walter, Musikvorträge und Sprüche leiteten über zur Festrede des Obersturmbannführers Lindenthaler, der anschließend an seine Ausführungen mit dem Ortsgruppenführer, P. Miglitsch die Auszeichnung von fünf Wehrmännern mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern vornahm. Diese Wehrmänner hatten sich die Auszeichnung durch Einsatz bei der Bandenbekämpfung, besonders aber bei der Vernichtung der 14. Division, erworben.

Straß. Die Jüngsten aus der Ortsgruppe waren am Vorabend zu Führers Geburtstag auf dem Sportplatz in Straß zur Aufnahme in das Jungvolk und die Jungmädelführer angereist. Fanfarenklänge und Trommelwirbel eröffneten die Aufnahmefeiern an der auch Ortsgruppenführer Kleindienst teilnahm. Der Standortführer hielt eine Ansprache und verlas die Botschaft des Reichsjugendführers, worauf die Aufnahme mit Handschlag durch den Standortführer Scheuchter und die Ringführer Kaschl erfolgte. Schulungsleiter Winkler hielt die das jugendliche Herz ansprechende Feierrede.



Bilder von links nach rechts: Kranzniederlegung im Ehrenhain bei den Sieben Eichen — Die Sturmflagge aus der Hand des Gauleiters — Bundesführer Steindl spricht bei der Feierstunde im Burgsaal — Vorbeimarsch vor dem Gauleiter und den Ehrengästen — Begeistert folgen 25000 Wehrmänner und Untersteirer den Ausführungen des Gauleiters

Aufnahmen: M. Pfeifer, Marburg (3)

Aus aller Welt

Entdeckter Juwelenschatz

Jüdisches Versteck von mehreren 100 000 Pengö

In der Nähe des Jagdschlusses eines jüdischen Unternehmers wurden von der ungarischen Polizei verschiedene Juwelen und Wertgegenstände im Wert von mehreren 100 000 Pengö aufgefunden, wie die Budapest-Zeitungen melden. Der Besitzer des Jagdschlusses, der Jude Eugen Kady, war Vizepräsident einer Budapest Autogesellschaft, Verwaltungsratsmitglied der Pester Ungarischen Commercialbank und außerdem an verschiedenen ungarischen Unternehmungen beteiligt. Die Nachforschungen ergaben, daß er den größten Teil seiner Wertgegenstände vergraben hatte. Die Wertgegenstände wurden behördlicherseits beschlagnahmt.

Ein Ehepaar — hundert Jahre Arbeit. Seinen 90. Geburtstag begeht heute, 25. April, Schneidermeister Johann Koller in St. Gallen. Durch volle 60 Jahre übte er das Schneiderhandwerk aus. Seine Ehefrau wirkte rund 40 Jahre als Damenschneiderin, sodaß das Ehepaar einen runden Hunderter im Schneidergewerbe gearbeitet hat.

Gewaltiger Laweensturz am Arlberg. Eine Lawine von kaum zuvor beobachtetem Ausmaß löste sich dieser Tage am Nordhang des Gamsberges bei St. Anton. In mehreren hundert Metern Breite stürzten gewaltige Schneemassen zu Tal. Bäume wurden entwurzelt und zwei Hütten weggerissen. Im Bett der Rossana türmte sich der Lawinenschnee hoch auf, so daß sich die wilden Bergwasser stauten und das Tal zu überschwemmen drohten, bis sie schließlich aber doch selbst längs der Straßmauer einen Abfluß schufen. Trotz dringender Warnung waren kurz vorher noch Schläufer über den gefährdeten Hang ins Mobill abgestiegen.

Petit noch nicht verhaftet. Der Pariser Massenmörder Dr. Petit ist noch nicht gefunden. Ein an der spanischen Grenze verhafteter Mann, den man für Petit hielt, mußte wieder freigelassen werden. Obwohl sein Signalement dem des Massenmörders ungefähr entsprach, ergab ein Vergleich der Fingerabdrücke die Haltlosigkeit des Verdachts.

Postdieb zum Tode verurteilt. Das Sondergericht Wien hat den 37 Jahre alten früheren Kraftwagenlenker der Reichspost Friedrich Vock wegen fortlaufenden Postdiebstahls als Volksschädling zum Tode verurteilt. Vock war seit dem Sommer 1942 bei einem Wiener Postamt beschäftigt und mit Paketzustellfahrten betraut. Während der Botengänge des mittelhändigen Hauptstellers stahl er seit einem Jahr fortgesetzt Pakete bis zu zehn Kilogramm Gewicht und Päckchen bis zu einem Kilogramm, die er unter seiner Werkzeugkiste verbarg und dann in seine Wohnung schaffte. Nach Aufdeckung der Diebstähle wurden in seiner Wohnung zahllose, aus geraubten Sendungen herrührende Sachen vorgefunden, u. a. Taschen, Seidentücher, Stoffe, Hemden, mehrere Schachteln Tabak, Zigarren, Zigaretten, Säfte, Gewürz, Kondensmilch-

Heiratsschwindel am laufenden Band

Balkanischer »Fürst« spekuliert auf einfältige Frauen

Im Jahre 1937 fand in Südamerika in der Stadt Rio Grande eine pompöse Hochzeit statt. Der balkanische Fürst Dr. Michael Dodani, angeblich Sproß eines reichen Adelsgeschlechtes, führte die jüngste Tochter eines bekannten Kaffeeplantagenbesitzers als seine Frau heim. Wenige Tage nach der Eheschließung begab sich der Fürst auf Reisen und versprach seiner über die schnelle Trennung untröstlichen Gattin, daß er nach vier Wochen von »seinen Geschäften« zurückkehren werde. Wer aber nicht wiederkam, war der »Fürst Dodani«. Man hörte nichts mehr von ihm. Bis ein halbes Jahr danach eine peinliche Sensation in Rio Grande umlief: der angebliche Aristokrat war an der Grenze, gerade, als er diese überschreiten wollte, verhaftet und als der langgesuchte Heiratsschwindler Maxim Chomski — wenigstens nannte der Staatenlose sich so — entlarvt worden.

Chomski, dessen wahrscheinlich jüdische Herkunft noch umstritten ist, hatte bereits in den Jahren 1930 bis 1937 zahlreiche Frauen in Polen, Rumänien, Bulgarien und Griechenland bequ岸net, betrogen und sitzen gelassen. Er erbeutete, wie seinerzeit festgestellt wurde, mehrere hunderttausend Mark durch Heiratsschwindel, die er, teils durch plumpe

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Erzwungene Behelfswege im Krieg

Staatssekretär Dr. Hayler vor den Leitern der Landeswirtschaftsämter

In einer vom Reichswirtschaftsministerium durchgeführten Arbeitstagung der Leiter aller Landeswirtschaftsämter sprach Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. Hayler, über die vordringlichsten wirtschaftspolitischen Fragen, in denen zugleich die Grundsätze für die Behandlung dieser Fragen in der Praxis der Landeswirtschaftsämter gegeben wurden.

Dr. Hayler stellte dabei ausdrücklich fest, daß die totale Bewirtschaftung und die totale Planung mit ihren zahlreichen Begleiterscheinungen durch den Krieg herbeigeführt seien und in einer auf höchster angespannten Kriegswirtschaft als Mittel angewandt werden müßten, daß aber diese so weitgehende Bewirtschaftung und Planung nicht als die nationalsozialistische Wirtschaftsform angesehen werden dürfe. Wenn man sich über diesen Charakter der erzwungenen Behelfswege klar sei, habe man auch die mit ihnen verbundenen möglichen Gefahren bereits überwunden.

Besonders eingehend befaßte Staatssekretär Dr. Hayler sich mit der Aufgabe der zivilen Versorgung, besonders des Bedarfs der fliegergeschädigten Bevölkerung, dessen Feststellung und Durchführung sich das Reichswirtschaftsministerium vor allem angelegen sein lasse. Dr. Hayler wies die Leiter der Landeswirtschaftsämter auf die große

Verantwortung hin, die ihnen hierbei als ausführender und berichtender Behörde zukomme und die durch die Dauer des Krieges erheblich gewachsen sei. Je fester und enger die Begrenzung der Warenzuteilung werde, umso gerechter müsse auch ihre Verteilung vorgenommen werden. Die Landeswirtschaftsämter müßten sich gerade jetzt nach über vier Kriegsjahren als die unermüdlichen Repräsentanten der staatlichen Obsorge für die Volksgenossen und einer unbestechlichen Gerechtigkeit erweisen. Von den Landeswirtschaftsämtern und Wirtschaftsstellen, die an der Nahtstelle der kriegswirtschaftlichen Lenkung und des Verbrauchs ständen, müsse erwartet werden, daß ihre Mitarbeiter in vollem Bewußtsein ihrer verantwortlichen Aufgabe nicht nur mit dem Kopf und Verstand, sondern auch mit dem Herzen arbeiten. Angesichts des namentlich durch die wachsende Anzahl der fliegergeschädigten gesteigerten anerkannten dringlichen Bedarfs erscheine es ganz besonders wichtig, daß alle verfügbaren Waren auch dem Verbrauch der Allgemeinheit zugeführt würden. Sonderbeschaffungen auf Grund besonderer Bezugsmöglichkeiten müßten daher in Zukunft unmöglich gemacht werden. — Es dürfte ferner nicht dazu kommen, daß die hohe Geldflüssigkeit zu Störungen des Marktes führe. Solche Erscheinungen müßten schon in den Anfangsgrü-

den mit Entschlossenheit und Härte unterbunden werden. Die staatliche Wirtschaftsalenkung anerkenne keine angeblichen »Kavaliersdelikte«.

Für die Betreuung von Betrieben, die auf bestimmten Gebieten bei den Landeswirtschaftsämtern liegt, sollten die Leiter der Landeswirtschaftsämter sich das Ziel setzen, durch eine möglichst pflegliche Behandlung der Betriebe die Erreichung von Höchstleistungen für die Kriegswirtschaft zu fördern. Wenn das ohne Eingriffe in die gewachsene wirtschaftliche Struktur möglich erscheine, sei selbstverständlich dieser Weg zu beschreiten.

Staatssekretär Dr. Hayler wies die Leiter der Landeswirtschaftsämter schließlich auf die Notwendigkeit der Unterstützung der deutschen Ausfuhrwirtschaft hin. Der Export sei im Kriege das Mittel zur Bezahlung kriegswichtiger Einfuhr. Es sei eine besonders anerkennenswerte Leistung, daß Deutschland in der reinen Warenein- und Ausfuhr auch heute noch eine aktive und nicht — wie vielfach angenommen wird — passive Bilanz aufweise. Entsprechend der Bedeutung der Einfuhren für die Kriegswirtschaft und dabei auch für die Versorgung der deutschen Zivilbevölkerung erscheine es unerlässlich, die Leistungsfähigkeit der deutschen Ausfuhrwirtschaft zu erhalten.

Japanische Opferbereitschaft

Welchen einzigartigen Opfersinn das japanische Volk im dritten Jahr des pazifischen Krieges aufbringt, beweist die geradezu revolutionäre Drosselung des privaten Verbrauchs, die der neue Haushaltsvoranschlag fordert. Bei einem für 1944 geschätzten Volkseinkommen von 60 Milliarden Yen werden den Japanern nur noch 11,5 Milliarden für den Verbrauch zur Verfügung stehen, eine Einschränkung, die bisher kein anderes Volk auf sich genommen hat.

Welche Hingabe an die großen Ziele der Nation von jedem einzelnen Japaner verlangt wird, zeigt weiter die Tat-

dosen. Fisch- und Fleischkonserven, 7 Paar Schuhe, Lampen, eine Schreibmaschine, auch eine geschlachtete Ente und ein Huhn. Auf Grund seines Geständnisses und aus der großen Menge der vorgefundenen Sachen hat das Sondergericht angenommen, daß Vock mindestens 120 Pakete und Päckchen gestohlen hat, darunter auch eine Anzahl von Kriegsgefangenen sendungen und Feldpostpaketen.

Großfeuer in Boston. Ein großes Feuer, das eine Schiffswerft und einen in der Nähe liegenden Kohlenlagerplatz erfaßte, vernichtete in Boston etwa 225 Boote und 2000 Tonnen Kohle. Mehr als 300 Feuerwehrleute bekämpften die Flammen.

sache, daß die auf 14 Milliarden Yen erhöhten Steuern nunmehr höher sind als der Verbrauch. Zu bedenken ist hierbei, daß die neuen Steuererhöhungen auch die breiten Massen empfindlich treffen. So sind die Lohnsteuern um 25 Prozent, die Getränkesteuern um 40—45 Prozent, die Zuckersteuern um 10 v. H., Eisenbahn und Posttarife um 40—75 v. H. gesteigert worden.

Da die Steuern trotzdem bei weitem nicht ausreichen, um die auf 58 Milliarden Yen erhöhten Staatsausgaben zu decken, so ist dem japanischen Volk ein Sparprogramm auferlegt worden, das mit 35 Milliarden Yen rund 60 v. H. des gesamten Volkseinkommens in Anspruch nimmt. Eine solche Sparquote hat bisher kein anderes Volk zu veranschlagen gewagt. Sie beweist einmal einen erstaunlichen Grad von Anpassungsfähigkeit, zum anderen aber die Bereitschaft aller Volksschichten, für den Sieg auch die härtesten Entbehrungen auf sich zu nehmen.

Neue Preise für Konserven

Das bisher starre Preissystem für Gemüsekonserven entspricht nicht mehr den Grundätzen der gegenwärtigen Preispolitik. Mit Zustimmung des Preiskommissars hat daher die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft eine Anordnung erlassen, mit der die Preisbildung für Gemüsekonserven auf eine völlig neue Grundlage gestellt wird. Die Hersteller haben jetzt die Preise nach Maßgabe der Anordnung wieder selbst zu errechnen. Sie werden verpflichtet, die Konserven unter Beachtung der Qualitätsbestimmungen »auf die billigste Art und Weise herzustellen und den Verbrauchern zuzuführen.« Sie dürfen keine Kosten entstehen lassen, die zwar theoretisch berechnbar, aber praktisch vermeidbar sind: Es ist verboten — ein beachtenswerter Grundsatz! — durch Verwendung bisher nicht unbedingt erforderlicher Verpackungsarten den Warenpreis zu verteuern.

Der Preis für Gemüsekonserven setzt sich künftig aus folgenden Kostenelementen zusammen: 1. dem durchschnittlichen Einstandspreis der Rohware, 2. dem Einstandspreis für die Weißblechdose, 3. einem festen Kostensatz für die Verarbeitung, wobei die Betriebe in drei Kostengruppen eingeteilt sind, 4. 10 v. H. als Zuschlag für Gewinn, Provision und Umsatzsteuer. Dazu sind aber noch drei wichtige ergänzende Bemerkungen zu machen. Die Kalkulation geht aus von dem durchschnittlichen Einkaufspreis der Rohware, die Einzelverkaufspreise der Konserven berücksichtigen natürlich die Qualität des Inhalts. Deshalb ist für die Ermittlung des Einzelverkaufspreises ein Verrechnungsschlüssel aufgestellt, nach dem die Preise für die verschiedene Qualität abgestuft werden. Ferner: Die Preisalkulation geht von Weißblechdose aus, tatsächlich werden aber im Preise un-

terschiedliche, lackierte Schwarzblechdose verwendet. Der Mehrpreis darf hinten angehängt werden. Und schließlich: nach der Kriegswirtschaftsverordnung dürfen die Hersteller die Kostensätze nur insoweit in Anspruch nehmen, als sie tatsächlich entstanden sind. Die Anordnung gestattet jedoch, 50 v. H. des Betrages, um den der Verarbeiter den Kostensatz auf Grund seiner tatsächlichen Kostenlage unterschreiten muß, als Leistungszuschlag aufzuschlagen. Die so von den Herstellern unter eigener Verantwortung zu erreichenden Preise sind Höchstpreise, auf die Groß- und Kleinverleiher bestimmte Aufschläge machen dürfen.

Wehrmachtangehörige und Meisterprüfung. Nachdem ein Teil der im Wehrdienst stehenden Handwerksgeisellen seit längerer Zeit Gelegenheit hat, sich durch Wehrmachtförderungskurse auf die Handwerksmeisterprüfung vorzubereiten, hat der Reichswirtschaftsminister mit seinem Runderlaß bestimmt, daß bei erfolgreicher Teilnahme an den Kursen und Arbeitsgemeinschaften der Wehrmacht eine Befreiung von der Teilnahme am Vorbereitungskursus der Handwerks für die Meisterprüfung erfolgen kann. Voraussetzung für die Anwendung des Erlasses ist, daß der Prüfungsbewerber der für seinen Wohnsitz zuständigen Handwerksabteilung der Gauwirtschaftskammer bzw. Wirtschafts-kammer Bescheinigungen der Wehrmacht vorlegt.

Reichsbahn und Gütereingang. Es bestehen immer noch Unklarheiten darüber, wann Voranfragen und Benachrichtigungen der Reichsbahn über den Eingang von Gütern von den Empfängern entgegengenommen werden müssen. Nach einer Verordnung über die Entladung und die Abfuhr von Waren sind alle am Güterverkehr beteiligten Empfänger von Gütern verpflichtet, Vorsorge zu treffen, daß Benachrichtigungen über den Empfang von Gütern jederzeit zugestellt werden können. In einer Zeit, in der es notwendig ist, wegen der starken Anforderungen an die Reichsbahn, insbesondere an gedeckten Wagen, den Waggonumlauf so kurz wie möglich zu halten, das heißt, auf allerschnellste Be- und Entladung zu drängen, muß die Vorschrift von der Reichsbahn und entsprechend auch von allen Privatbahnen weitgehend ausgenutzt werden. Dort, wo Tag- und Nachtentladung durchführbar ist, wird unter Umständen auch nachts die Voranfrage durchgezogen. Insbesondere wird dies im Sommerhalbjahr geschehen, wenn die Ladefristen bereits um 4 Uhr beginnen.

Die slowakische Weinrente. Der Preßburger Weingärtner-Verein hielt seine Jahresversammlung ab, wobei mitgeteilt wurde, daß das Zehn-Jahres-Durchschnittsergebnis in Preßburg 783 hl Wein betrug. Im Jahre 1943 war der Ertrag 20 603 hl reiner Wein, das ist 320 hl über dem Zehn-Jahres-Durchschnitt.

Sport und Turnen

Der Gausportführer spricht in Marburg

Am kommenden Donnerstag findet in der Marburger Volkshausstätte ein Vortrag über Sport statt. Am Vortragstisch erscheint der Sportführer des Gauess Steiermark, Regierungsrat Professor Paul Geißler, der zu aktuellen Fragen des aktiven Sports Stellung nehmen und den umfassenden Fragenkomplex einer eingehenden Erörterung unterziehen wird. Auf den Vortragsabend des hervorragenden Vorkämpfers und hochverdienten Förderers des steirischen Sports werden alle Sportkameraden und Freunde des Sports des Unterlandes aufmerksam gemacht. Der Vortrag findet Donnerstag um 20 Uhr, am Domplatz 7, statt.

Gruppe A ohne Postenwechsel

In der Gruppe A der steirischen Fußballmeisterschaft wurde außer den bereits gemeldeten Spielen GAK-Zeltweg 4:1 (2:1) und Kapfenberg-Reichsbahn Graz 4:3 (3:2) am Sonntag noch die Begegnung Sturm gegen Donawitz zur Beilegung gebracht. Der Grazer Sturm feierte mit 5:0 (3:0) einen überzeugenden Sieg. Das Spiel Puch Graub-Mürzzuschlag entfiel.

In der Tabelle gab es nur unwesentliche Veränderungen:

GAK	12	8	2	2	29:9	18:6
Kapfenberg	11	7	3	1	36:15	17:5
Donawitz	11	7	0	4	31:25	14:8
Reichsbahn Graz	11	5	4	2	23:16	14:8
Sturm	10	5	3	3	23:17	12:8
Puch	9	1	2	6	13:31	4:14
Zeltweg	11	0	3	8	14:40	3:19
Mürzzuschlag	8	1	0	7	11:26	2:14

Leibnitz gewann Meistertitel. Mit 4:3 behielten die Frauen der TuS Leibnitz im Rückspiel des Handballkampfes über die Klagenfurter Turnerinnen die Oberhand und sicherten sich damit den Meistertitel. Das Spiel ergab zunächst ein 3:3-Unentschieden und mußte verlängert werden. Das siebringende Leibnitzer Tor schoß Seem.

Das nachgeholte Vorrundenspiel zur deutschen Fußballmeisterschaft wurde in Krakau von dem ostpreussischen Meister VfR Königsberg über den LSV Mölders Krakau mit 4:1 (2:0) gewonnen.

Für den ersten Teil der deutschen Meisterschaften im Freistil wurden in vier Gewichtsklassen am 6. und 7. Mai in München die vorläufigen Meldeergebnisse vor, das auf eine ausgezeichnete Besetzung schließen läßt.

Beim Abfahrtslauf vom Hochschwab trug Uffz. Falch (WH Windischgraz) in 4:11 den Sieg davon. Rudinger (Ahlen) und Uffz. Stern (WH Mariasell) folgten in 4:46 bzw. 5:37 auf den Plätzen.

Im Kampf um die deutsche Männer-Hockeymeisterschaft schieden die Münchener Männer vom HC Wacker in der Vorrunde aus. Sie erzielten auf eigenem Platz trotz Verlängerung gegen den württembergischen Meister RSG Stuttgart nur ein torloses Unentschieden.

In Bräx unterlag eine Sudetenauswahlmannschaft dem Gaumeister NSTG Bräx mit 1:4.

Die kroatische Fußballmeisterschaft wurde mit den Spielen zur Frühjahrsrunde wieder aufgenommen. Gradjanski schlug Viktoria Agram mit 15:0 und Concordia besiegte Zagorac mit 6:0, während HASK gegen Litschanin mit 6:1 siegreich blieb. Die Eisenbahner erledigten Ferrara mit 3:2.

Die kroatische Meisterei von Gradjanski Agram wird im nächsten Monat mehrere Wettspiele in Deutschland austragen. Am 21. Mai tritt Gradjanski in Nürnberg gegen die Stadtauswahl von Nürnberg—Fürth und am 20. Mai gegen die Augsburg-Mannschaft an. Am 28. und 29. Mai nehmen dann die Agramer am Wiener Pfingstturnier des 40 Jahre alten Floridsdorfer AC teil.

Weltbestzeiten in Brüssel. Auf der Brüsseler Winterbahn wurden mehrere nichtamtliche Weltrekorde verbessert. So legte der Holländer Peters den Kilometer mit fliegendem Start in 1:03,2 zu rück und war dadurch um 1,1 Sekunde schneller als der Belgier Kaers. Gasse lin durchfuhr 500 m mit stehendem Start in 33,8 Sekunden und eine von Cool angeführte Sechsermannschaft benötigte für die Meile mit stehendem Start nur 1:45,8. Ein 50 km-Mannschaftsfahren wurde eine Beute der Französisen Prat — Archambaud in 1:00.18,2.

Es wird verdunkelt:

von 21.30 Uhr bis 5 Uhr Sommerzeit



Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder und Schwager

August Oreschnik

Obergrenadier

am 12. März 1944, im schönsten Alter von 24 Jahren, an der Ostfront gefallen ist.

Lieber Gusti, in weiter Ferne befindet sich Dein stilles Grab, aber in der Heimat bleibst Du bei Deinen Lieben und Freunden unvergessen!

Marburg-Dr., Rotwein, den 24. April 1944.

In tiefer Trauer:

Raimund, Fritz, Franz, Ferdinand, Otto, Stephanie, Fanny, Ludmilla, Angela, Betti und Leni, Geschwister, und alle übrigen Verwandten. 3221

Am 22. April 1944 verschied Herr

Karl Graschitz

im Alter von 72 Jahren.

Meinem Großvater, Vater und mir hat er 55 Jahre lang Dienste geleistet, die im Pickerer Weinbaugebiet nicht ihresgleichen finden. Ich und alle Winzer dieses Gebietes verloren in diesem Manne eine Stütze und ein seltenes Vorbild.

Am Ortsfriedhofe in Lembach ist seine letzte Ruhestätte. 3228

Ober-Pickern, am 24. April 1944.

Helene KORDIK geb. REISER.

Tieferschüttet geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere herzengute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Emiliane Donik geb. Stratzer

am Samstag, den 22. April 1944 im 62. Lebensjahr, nach langem und schwerem Leiden uns für immer verlassen hat.

Das Begräbnis der teuren Toten findet am Dienstag, den 25. April, um 15.30 Uhr, am Magdalenenfriedhof in Drauweiler statt. Die Seelenmesse wird am Mittwoch, den 26. April um 5.30 Uhr, in der Pfarrkirche Kötsch gelesen.

Robwein, Marburg-Drau, Wiener-Neustadt, den 22. April 1944.

In tiefer Trauer: Johann Donik, Gatte; Anna, Emilie, Irma und Wilma, Töchter; Walter und Josef, dz im Felde, Söhne; Anna Donik geb. Bobonez, Schwiegertochter; Johann Kreischek, Hugo Wedernjak, Schwieger-söhne; Hans, Hugo und Hermine, Enkelkinder und alle übrigen Verwandten 3234



Werbet
für das
Deutsche
Rote
Kreuz!

**STADTTHEATER
MARBURG-Drau**

Dienstag, 25. April, 19.30 Uhr: Geschlossene
Vorstellung für die Wehrmacht. OTHELLO.
Oper.

Mittwoch, 26. April, 19.30 Uhr: FANNY
ELSSLER, Operette. Preise I.

**UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER****MARBURG-DRAU****BURG-LICHTSPIELE**

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 221

Gisela Uhlen, Marina v. Dittmar, Erich Ponto, Albert
Florath in einem historischen Bild aus dem Leben
des Malers Adolf v. Menzel:

Die beiden Schwestern
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
SONDERVERANSTALTUNGEN:
Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr:

Fracht von Baltimore
Hilde Weißner, Attila Hörbiger und Hans Zesch-
Balfour in den schweren Kämpfen der Reeder um den
Außenhandel:
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 15. 17.30, 19.45 Uhr
Wo 15. 17.30, 19.45 Uhr

Flucht und Heimkehr
Ein finnische Großfilm der Suomi-Film A.-G. Hei-
sinki nach dem der Goldmedaille ausgezeichneten
Roman von Yrjö Karhunen — mit Kullervo Kalske,
Irma Seikkala, Alno Lohikoski und Paavo Jänners.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brundorf
Bis Donnerstag — täglich um 19.15 Uhr

Das Glück wohnt nebenan
mit Maria Andergast, Wolf Albach-Retty, Oly Holz-
mann und Grete Weiser.
Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsefelder
Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Schrammeln
Ein Wien-Film mit Marie Marill, Paul Hörbiger,
Hans Moser, Hans Holt und Fritz Imhoff.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metronol-Lichtspiele Cilli
Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr, S 15.30 und 20 Uhr

Dienstag, 25. Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. April

Kollege kommt gleich
Ein Tobis-Film mit Carola Höhn, Albert Maltersack
und Fritz Kampers. — Nach dem gleichnamigen
Lustspiel von Wilhelm Utermann.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld
Dienstag, 25., Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. April

Geliebter Schatz
Ein Terra-Film mit Johannes Riemann, Dorit Kreibler,
Ida Wüst, Harald Paulsen und Leo Slesak. — Spiel-
leitung: Paul Martin.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater
Pettau

Spielzeit: W 17. 19.45, Uhr, S. 14.30, 17, 19.45 Uhr

Dienstag, 25. April

Willy Fritsch, Hannelore Schroth, Herla Mayen und
Paul Henckels (mit Freunden)

Liebesgeschichten
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail
Dienstag, 25., Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. April

Schlußakkord

Ein Ufa-Film mit Ali Hagver, Willi Birgel, Maria
von Tasnady, Maria Koppenhöfer und Theodor Loos.
Spielleitung: Detlef Sierck. Musik: Kurt Schröder.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Wir haben uns verlobt:

GRETLLIST
FRANZ KAUFMANN,
Geleiter

Marburg-Dr. Villach.

April 1944.

Eiserne Kassa

zu kaufen gesucht.

Verlag Marburger Zeitung

Steckzwiebel

(Samenzwiebel)

jede Menge verkauft

JOSEFINE BOHLE

Obst-, Gemüse-, Süßfrüchten- und
Landesprodukten-Geschäft

MARBURG-Drau, Körnerstraße 20

3024

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme und
schönen Kranz- und Blumenspenden an-
lässlich des schweren Verlustes meines
Mannes und Vaters, Herrn RASBORS-
SCHK, erlitten haben, sprechen wir auf
diesem Wege unseren innigsten Dank
aus.

Arndorf, den 22. April 1944.

Familie Rasborschek.

2216

**Amtliche
Bekanntmachungen**

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
(ZdZ.) LE-Z 1/340-1944

Graz, den 21. April 1944.

Bekanntmachung**Zuckerbezug**

Die Versorgungsberechtigten haben mit den Lebensmittel-
karten der 62. Zuteilungsperiode auch die Reichszuckerkarte
für die 63. und 64. Zuteilungsperiode erhalten. Diese ist nur
in der 62. Zuteilungsperiode, das ist vom 1. bis 28. Mai 1944,
gültig. Die Versorgungsberechtigten sind daher bei sonstigem
Verfall verpflichtet, den Zucker für die 63. und 64. Zuteil-
ungsperiode schon in der 62. Zuteilungsperiode, also bis
längstens 28. Mai 1944, zu beziehen.

2222 Im Auftrag: gez. Dr. Artner

Bekanntmachung

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat mit Erlaß
vom 14. April 1944, GdZ Ia-48 Ma 20/1/1944, nachstehende Satzung genehmigt:
**SATZUNG DER STADT MARBURG-DRAU ÜBER DIE HAUSENTWÄSSERUNG
IM STADTGEBIET.**

Auf Grund der §§ 3 und 19 der Deutschen Gemeindeordnung vom
30. Januar 1935 (RGBl. I, S. 49) wird für die Stadt Marburg/Drau folgende
Satzung erlassen:

§ 1.
(1) Die Herstellung oder Änderung von Hausentwässerungsanlagen und
deren Anschluß an Straßenkanäle unterliegen der Bewilligung des Ober-
bürgermeisters.
(2) Die Eigentümer von Grundstücken sind verpflichtet, ihre bestehenden
oder im Bau begriffenen oder künftig zu errichtenden Bauwerke, dauernden
oder vorübergehenden Bestandes auf eigene Kosten mit Hausentwässerungs-
anlagen zu versehen und diese an den Straßenkanal anzuschließen, sofern
die kürzeste Entfernung des Bauwerkes von dem für die Anschlußung in
Betracht kommenden Kanalstränge in einer öffentlichen oder privaten
Straße (Gasse, Platz) nicht mehr als 50 m beträgt und die Höhenlage und
Beschaffenheit des Straßenkanals die Anschlußung zulassen. Die Ver-
pflichtung erstreckt sich nicht nur auf dieses Bauwerk selbst, sondern
auch auf diejenigen Bauwerke, die mit dem ersten in unmittelbarer
baulicher Verbindung stehen oder als Holzgebäude oder ähnliche Neben-
gebäude mit ihm eine wirtschaftliche Einheit bilden.

Die Verpflichtung tritt ein, sobald die in Betracht kommende Strecke
der Straße (Gasse, Platz) kanalisiert ist.
(3) Wenn der Anschluß einer Hausentwässerungsanlage an den Straßen-
kanal zweckmäßigerweise nur über fremden Grund durchführbar ist, so ist
mit dem Eigentümer dieses Grundes das erforderliche Einverständnis her-
zustellen. Weigert sich dieser, die Herstellung einer neuen oder die Mit-
benutzung einer bereits bestehenden Kanalanlage oder die Vornahme der
erforderlichen Erhaltungs- und Reinigungsarbeiten unter Inanspruchnahme
seines Grundes oder seiner Kanalanlage (wofür ihm der Anschlußverpflich-
tete eine angemessene Entschädigung zu bezahlen hat) zu dulden, so kann
gegen ihn zur Durchsetzung einer diesbezüglichen Verpflichtung der Antrag
auf Einleitung des Enteignungsverfahrens nach § 2 der Enteignungsver-
ordnung vom 14. Juni 1941 (V.- u. A.-Bl. des GdZ in der Untersteiermark,
S. 187) gestellt werden.

§ 2.
(1) Durch die Hausentwässerungsanlagen sind die Niederschlagswässer,
die Brunnenwässer und sonstige Haus-, Wirtschafts-, Stall- und Betriebs-
abwässer unterirdisch in den Straßenkanal abzuleiten. Der Oberbürger-
meister kann anordnen, daß die Einleitung von Stoffen, die von ihm als
schädlich oder gefährlich angesehen werden, durch geeignete Anlagen
(Mineralöl- oder Fettsäureschneider, Neutralisierungsanlagen, Kühl- oder Klär-
becken, Abzugsbecken, Desinfektionsgruben und dergleichen) verhindert wird.
Feste Stoffe aller Art, welche die Leitungen verlegen könnten, wie Küchen-
abfälle, Kehrlicht, Schutt, Sand, Asche und dergleichen dürfen nicht in die
Kanäle abgeführt werden.

(2) Bezüglich der Stallwässer kann der Oberbürgermeister nach seinem
Ermessen die Ableitung in dichte Sammelgruben oder eine Versickerung bis
auf Widerruf bewilligen, wenn gesundheitliche oder sonstige Bedenken
nicht entgegenstehen.

(3) Für die Aufnahme der festen tierischen Abcheidungen sind Dänger-
gruben vorzusehen.

(4) Sobald der in Betracht kommende Straßenkanal (§ 1, Abs. 2) gebaut
ist, kann der Oberbürgermeister vorschreiben, daß die menschlichen festen
und flüssigen Abcheidungen mittels geeigneter Spülapparate (Wasser-
klosetts) und geeigneter Hauskanäle bei gleichzeitiger Vorschaltung einer
dichten Sammelgrube oder Kläranlage in den Straßenkanal abgeleitet wer-
den; ob eine ein- oder mehrkammerige Sammelgrube oder eine Kläranlage
vorzuschalten ist, entscheidet der Oberbürgermeister.

(5) Wo und solange öffentliche Kanäle in der maßgebenden Entfernung
und in der entsprechenden Beschaffenheit nicht vorhanden sind, sind die
Niederschlagswässer in Sickergruben mit Vorschaltung von Sandfängen, die
menschlichen festen und flüssigen Abcheidungen in dichte Sammelgruben
ohne Überlauf, alle übrigen Abwässer ebenso wie die Stallwässer hingegen
in dichte Abzugsbecken mit Überlauf in eine Sickergrube abzuleiten.

(6) Der Oberbürgermeister kann in Fällen nach Absatz (5) unter Berück-
sichtigung der örtlichen Verhältnisse die Versickerung der durch zulässig
sene Kläranlagen mechanisch und biologisch geklärten Abwässer ausnahms-
weise und auf Widerruf gestatten. Eine solche Versickerung darf nur in
Gebieten gestattet werden, die ausschließlich mit Leitungswasser versorgt
sind oder in welchen die Lage des Grundwasserstandes und die Strömung
des Grundwassers eine Verunreinigung des letzteren zuverlässig ausschließen.

§ 3.
Dem Oberbürgermeister bleiben die Herstellung und Ausgestaltung der
Straßenkanäle, deren Erhaltung und regelmäßige Reinigung sowie die Be-
stimmung des Zeitpunktes des Straßenkanalbaus unter Anschluß jedwede
darauf gerichteten Ansprüche der Bauwerber oder Anlieger vorbehalten.
Die anlässlich der Widmung eines Grundes zu Bauplatzen vom Widmung-
werber übernommenen besonderen Verpflichtungen zur Herstellung v.
Straßenkanälen bleiben hierdurch unberührt.

§ 4.
(1) Die zeitgerechte Reinigung der Hausentwässerungsanlagen obli-
giert dem Liegenschaftseigentümer (Liegenschaftsverwalter) oder dem
(2) Die Eigentümer (Verwalter) von Gebäuden, deren Hausentwässerung
anlagen in Straßenkanäle münden, sind für Schäden an den Straßenkanal
und für die allenfalls erforderlichen Räumungsarbeiten in diesen vor-
wärtlich und ersatzpflichtig, wenn diese Schäden oder Räumungsarbeiten
nachweislich durch eine Unterlassung der nötigen Instandhaltung oder durch
einen Mißbrauch der Hauskanäle verursacht worden sind.

(3) Die Entleerung der für die Aufnahme menschlicher Abcheidung
bestimmten Sammelgruben oder Kläranlagen (§ 2, Abs. 4 und 5) besol-
die Stadtverwaltung gegen Gebühr, das vom Oberbürgermeister nach M-
gabe des erwarteten Aufwandes jährlich bemessen wird.

§ 5.
(1) Die Herstellung der Hausentwässerungsanlagen hat nach den v.
Oberbürgermeister erlassenen technischen Vorschriften und unter An-
wendung möglichst einheitlicher Ausführungsarten (Typen) zu erfolgen.
(2) Sollte ein Liegenschaftseigentümer (Verwalter) den ihm nach dies.
Verordnung obliegenden Verpflichtungen nicht oder nicht fristgerecht nach-
kommen, so ist der Oberbürgermeister berechtigt, die betreffenden An-
stellungen auf dessen Gefahr und Kosten zu bewirken und die erwachsenen
Auslagen im Zwangswege einzubringen.

§ 6.
(1) Die Stadtverwaltung hebt für die Inanspruchnahme der Straßen-
kanäle für Zwecke der Hausentwässerung Gebühren ein und zwar:
a) Kanalanschlußgebühren, die für das betreffende Bauwerk (§ 1, Abs. 2)
nur einmal und
b) Kanalbenutzungsgebühren, die als jährlich wiederkehrende Leistungen
zu entrichten sind.

(2) Die Kanalanschlußgebühren sind, sofern eine Anschlußverpflichtung
nach § 1, Abs. 2 gegeben ist, bei der Errichtung von neuen Bauwerken auf
bisher unbebauter Grundfläche oder von neuen Bauwerken an Stelle ab-
getragener Bauwerke sowie bei der Herstellung von Zu- und Aufbauten,
endlich dann zu entrichten, wenn bei bestehenden, noch nicht an einen
Straßenkanal angeschlossenen Bauwerken die Hausentwässerung unmittelbar
oder mittelbar an den Straßenkanal angeschlossen wird. Für einen Zu- oder
Aufbau ist die Gebühr auch dann zu entrichten, wenn von diesem Zu- oder
Aufbau keine besondere Anschlußung in den Straßenkanal erfolgt.

(3) Die Entrichtung der Kanalanschlußgebühr entfällt für solche Bau-
werke, Zu- und Aufbauten, für deren Hausentwässerung Straßenkanäle in
Anspruch genommen werden, die als Widmungskanäle bei der Anschluß-
stelle nicht ausschließlich auf Kosten der Stadtgemeinde hergestellt wurden.
(4) Werden für Bauwerke, die im Zeitpunkt des Wirksamwerdens dieser
Satzung schon an einen Straßenkanal ganz oder teilweise angeschlossen
sind, Sammelgruben oder Kläranlagen nach § 2, Abs. 4 errichtet, so ist
keine Kanalanschlußgebühr zu entrichten.

(5) Als Grundlage für die Bemessung der Kanalanschlußgebühr dient
ohne Rücksicht auf Lage oder Zweck des Bauwerkes, dessen Entwässerung
unmittelbar oder mittelbar, gänzlich oder zum Teil in einen Straßenkanal
erfolgt oder erfolgen soll, das Ausmaß der größten bebauten Fläche des
Erdgeschoßgrundrisses einschließlich der Lichteife in Geviertmetern des
bestehenden oder neu zu errichtenden Bauwerkes. Als allgemeine Einheits-
gebühr wird vom Oberbürgermeister die Kanalanschlußgebühr für den Ge-
viertmeter festgesetzt. Die für ein Bauwerk oder einen Bauwerksteil (Zu-
oder Aufbau) zu entrichtende Kanalanschlußgebühr wird ermittelt, indem
die Anzahl der Geviertmeter des Erdgeschoßgrundrisses mit der Anzahl
der Geschosse des Bauwerkes oder des Bauwerksteiles vervielfacht wird;
Keller (auch im Falle einer nur teilweisen Unterkellerung des Bauwerkes)
und Dachgeschosse (auch Dachböden, sobald sie begehbar sind) werden je
als halbes Geschos gerechnet.

(6) Die Kanalanschlußgebühren werden vor Ausfolgung des Baubewil-
ligungsbescheides eingehoben. Wird die erteilte Baubewilligung unwirksam
oder wird auf sie verzichtet, so wird die bezahlte Gebühr dem Erleger
auf Verlangen (zinsfrei) rückerstattet.

(7) Für alle Bauwerke, deren Hausentwässerungsanlagen (nach § 2,
Abs. 1 und 4) unmittelbar oder mittelbar an den Straßenkanal angeschlossen
sind, ist die Kanalbenutzungsgebühr zu entrichten.

(8) Die Höhe der Kanalbenutzungsgebühr wird vom Oberbürgermeister
einheitlich für das gesamte Einzugsgebiet festgesetzt und nach der Anzahl
der Kiosette berechnet. Hierbei dienen das Jahresergebnis für den Ausbau
und die Instandhaltung des Straßenkanalsystems (allenfalls Verzinsung und
Tilgung von Baukosten) unter angemessener Berücksichtigung der Bestand-
dauer desselben und das Jahresergebnis für die Erhaltung und den
Betrieb dieser Anlage (Personal- und Sachaufwand) sowie für die Reinigung
der gesamten Straßenkanäle als Grundlage; das Jahresergebnis der Kanal-
anschlußgebühren wird eingerechnet. Die Kanalbenutzungsgebühr ist eine
dauernde, den angeführten Sonderzwecken gewidmete Leistung.

(9) Überwölbt die Bachtiefe der Kanäle, die Zwecke der Abwasserbeseitigung dienen,
sind unbeschadet der rechtlichen Eigenschaft dieser Gewässer bezüglich aller
vorbezeichneten Gebühren als Straßenkanäle anzusehen.

§ 7.
Das vom Oberbürgermeister ermittelte Ausmaß des Entgelts nach § 4,
Abs. 3 und der Gebühren nach § 6 bedarf der Genehmigung des GdZ (Preis-
stelle).

§ 8.
Die Satzung tritt rückwirkend mit 1. April 1944 in Kraft.

Marburg/Drau, den 7. April 1944.

2213 Der Oberbürgermeister: KNAUS.

STEIRISCHER HEIMATBUND, KREISFÜHRUNG**MARBURG-STADT — Arbeitspolitisches Amt****Die Betriebsversammlung**

für alle Fremdenverkehrs-, Gaststätten- und Hotelbe-
triebe des Kreises Marburg-Stadt, findet heute, Dienstag,
den 25. April, um 15 Uhr, im Heimatbundsaal statt.

Um allen Betriebsführern, wie auch der Gefolgs-
schaft die Teilnahme zu ermöglichen, bleiben die Be-
triebe in der Zeit von 14.30 bis 16.30 Uhr geschlossen.

2221 Der Kreisamtsleiter: gez. Nieder

Karbolineum

Wir erwarten in der 2. Hälfte Mai Karbolineum
in Zisternen und ersuchen unsere werten Kunden,
die darauf reflektieren, um umgehende Ein-
sendung von Fässern. Weiters sind Heidebesen
zum Preise von —.35 RM per Stück eingelangt.

Lederer & Mellitzer

vorm. Chemindustrie

MARBURG-DRAU, Tegethoffstraße Nr. 44

**ANZEIGEN-
SCHALTER**

der M. Z. und des St. Gospodar

ab 1. Mai 1944

durchgehend von

1/2 8 bis 18 Uhr

geöffnet

Anzeigenschluss

für die nächste Nummer 14 Uhr

Dringende Todesanzeigen 16 Uhr

**KLEINER
ANZEIGER**

Zu verkaufen

Jünger zu verkaufen. Bubak-
asse Nr. 11, Marburg-Drau.

3225-3

Zu kaufen gesucht

Unterhaltenes Schaukelpferd
zu kaufen gesucht. Anzufragen
Unter-Prien-Gasse 10/III.

3226-4

h kaufe ständig Bücher jeder
rt, auch größere Bibliotheken,
ite Atlanten u. Landkarten zu
gemessenen Preisen Angeb-
beten an Buchhandlung Frick,
le I., Graben 27

1006-4

Jeimarkensammler sucht Mar-
n sowie Sammlung zu kau-
m. Auch Tausch erwünscht.
Marburg-Drau, Viktringhofgasse 30,
errergasse 46-II.

2494-4

3107-6

Danksagung

Für die liebevollen Beweise der Anteilnahme
an dem schmerzlichen Verluste unseres geliebten
Gatten, Vaters und Onkels, des Herrn MICHAEL
POTSCHWAVNIK, sei allen auf diesem Wege
unser innigster Dank ausgesprochen. Insbesondere
danken wir jenen, die unseren Schmerz durch
Teilnahme an der Beisetzung sowie durch Blumen
und Kranzspenden linderten. Auch allen seinen
Kollegen danken wir innigst.

Marburg-Dr., 24. April 1944.

Amalie Potschwavnik, Gattin,
im Namen aller Verwandten.

3224

Danksagung

Für die vielen Beweise der herzlichen Anteil-
nahme an dem schmerzlichen Verluste unserer,
über alles geliebten Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwester,
der Frau MARGARITHA GOLOB, danken wir auf
diesem Wege auf das innigste. Insbesondere dan-
ken wir für die vielen Kranz- und Blumenspenden,
sowie für die Teilnahme an der Beisetzung.

Marburg-Dr., den 22. April 1944.

3222 Familien: Golob, Koß, Teiniker.

Suche zum sofortigen Eintritt
eine nette, ruhige und verläß-
liche ältere Köchin, welche
selbstständig einen Haushalt
nebst kleinen Garten besorgen
kann. Bin alleinstehende Be-
amten und den ganzen Tag in
der Kanzlei beschäftigt. Ange-
bote sind zu richten unter
»Angenehmes Heim 8559« an
die M. Z. 3193-6

Schuldinerin, die auch kochen
kann, sucht Volksschule Kö-
nigsbrunn - Unterplath. Kreis
Cilli. 2219-6

Mädchen für die Küche wird
sofort aufgenommen. Zuschrif-
ten an die »M. Z.« unter »Bra-
3231« 3231-4

Zu vermieten

Pensionist oder Burache erhält
Schlafstelle bei Wallner. Kreis
hubergasse Nr. 17, Partier-
rechts. 3218

Zu mieten gesucht

Gut-möbl., 2-bett. Zimmer ab
od. 15. Mai für 3 Mon. gesuch-
Zuschr. an Hotel »Meran«, Mar-
burg-Dr. 3140-6

Möbliertes Zimmer in Cilli ge-
sucht. Anträge u »Ohne Bet-
wäsche« an die »Marburger
Zeitung«, Cilli. 2200

Wohnungstausch

Tausche Zimmer und Küche
für ebensolche Wohnung an
linken Draufufer oder Magdale-
nenviertel. Anzufragen: Mus-
schitsch, Triesterstraße 65.
3223-6

Komfortable Wohnung, zwei
Zimmer, Küche, Vorzimmer,
Bad und Küchenbalkon, Part.
in Melling wird gegen gleich
große im Gamser Villenviertel
oder Parknähe getauscht. Gefl.
Anträge unter »Reins« an die
»M. Z.« 3186-9

Unterricht

Buchhaltungs- und Steuerkurs.
Beginn 25. April 19 Uhr. Buch-
sachverständiger M. Kowatsch,
Helfer in Steuersachen, Mar-
burg-Drau, Herrergasse 46.
3230-10

Korrespondenz

Zwei junge Untersteirer wün-
schen zwecks Gedankenaus-
tausch mit zwei netten unter-
steir. Mädchen (18—20) in Brief-
wechsel zu treten. Spätere Ehe
nicht ausgeschlossen. Zuschr.
möglichst mit Bild unter »Jun-
ges Glück 1923« an die M. Z.
2218-11

Heirat

Umsiedler, Kaufmann, 52 Jahre
alt, sucht Ehefrau in gutes
Geschäft. Bargeld vorhanden.
Erste Anträge unter »Um-
siedler« an die M. Z. 3216-12

Funde - Verluste

Ein zweifarbiger (hell- und
dunkelbrauner) Herrenleder-
handschuh wurde am Sonntag,
den 23. April, am Wege Te-
gethoffstraße - Sophienplatz -
Stadtpark verloren! Der Finder
wird gebeten, diesen gegen
gute Belohnung bei Hermann
Herrergasse 46/III, abzuge-
ben. 3220-13

Verloren wurde am 22. 4. vom
Bahnhof - Bismarckstraße -
Dietrich-Eckart-Straße 11, eine
Geldtasche mit 30 RM, 1 Be-
zugsschein für Männerarbeits-
schuhe, 1 Personalausweis der
Deutschen Reichsbahn, 1 Rech-
nung, alles lautend auf den
Namen Praprothnik Johann, Die-
trich-Eckart-Straße 11. Der ehi-
liche Finder wird gebeten, die
selbe gegen gute Belohnung an
die angeführte Adresse abzu-
geben. 3215-1

Am Sonntag abends in Spiel-
feld Geldtasche mit verschie-
denen Dokumenten, Führer-
schein usw. lautend auf Fran-
Dutitsch, Marburg, Brundorf-
terst 10, verloren. Der Finder
wird gebeten, sie gegen gut
Belohnung bei der angeführten
Adresse abzugeben. 3223-1

Verschiedenes

Tausche gutes Bügeleisen un-
elektrischen Heizapparat für
Damenfahrrad F. Schmidt, Ku-
nigund, Pestamt. 3214-1

Volksempfänger wird für Her-
ren- oder Damenfahrrad ge-
tauscht. Adresse in der Mar-
burger Zeitung. 3217-1

Tausche tadellosen Sportklei-
derwagen für guterhaltener
Volksempfänger. Draufweiler
Friedhofstraße 12. 3219-1

Tausche Fahrrad für eine gol-
dene Damenuhr, Korsche Ma-
ximilian, Marburg-Drau, Ka-
serngasse 5. 3209-14

Photoapparat »Leica« und 6
Filme werden gegen Rundfunk-
apparat 120 W getauscht. Zu-
schriften an die »Marburger
Zeitung«, Cilli, unter »Drin-
gend«. 1198-14

Schreibmaschine, 4reihig, leise
schreibendes System in tadello-
sem Zustand, tausche für tadel-
loses Herrenfahrrad, eine gute
Herren-Armbanduhr und Wert-
ausgleich! Schriftl. Anträge an
die »M. Z.«, unter »Schreibma-
schinge«. 3005-14

DER ÄLTESTE DEUTSCHE KOMPONIST

In erstaunlicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit kann der Komponist und einstige Wagnersänger Adolf Wallnöfer am 26. April in München seinen 90. Geburtstag feiern. Von den musikalisch interessierten Menschen der jetzigen Generation werden sich nur wenige dieses einst hochberühmten Interpreten aller großen Wagnerschen Tenorpartien erinnern. Die Jahre seines Aufstieges und seines Sängerruhmes liegen nun schon Jahrzehnte zurück. — Wallnöfer stammt aus Wien, begann bereits als Sechzehnjähriger seine Laufbahn als Konzertsänger, und zwar zunächst als Bassist. Erst 1880 trat er plötzlich als Tenor hervor, und von diesem Zeitpunkt an eroberte er sich dann auch die Bühne. Er gehörte damals zu dem Bayreuther Kreis von jungen Künstlern, die bei der Abschrift der »Nibelungen«-Partitur mittätig waren, er hat noch unter Richard Wagner selbst gesungen, zählte Gleichzeitende wie Felix Mottl und Arthur Nikisch zu seinen Jugendfreunden und erfreute sich der nahen Bekanntschaft großer Schaffender wie Brahms, Liszt und Viktor von Scheffel.

Im Laufe seiner ruhmreichen Sängerejahre hat Wallnöfer in etwa 3500 Opernaufführungen und 500 Konzerten gesungen und stand allein in Wagnerschen Partien 1500mal auf der Bühne. Doch nicht nur als Sänger gewann sich Wallnöfer hohes Ansehen, auch als fruchtbarer und phantasiereicher Tonsetzer hat er sich schon früh einen Namen gemacht. Sein stärkster Erfolg wurde 1889 seine erste Oper »Eddystone«. Besonders reich aber war seine Lieder- und Balladenproduktion. Der Verlag Breitkopf und Härtel hat von diesen freichen und dankbaren Vokalwerken eine Auswahl in neun Bänden aufgelegt. Daneben hat er auch verschiedene kammermusikalische und orchestrale Werke sowie mehrere Oratorien.

Wallnöfers Schaffenskraft und -lust hat sich bis in sein hohes Alter erhalten: der Achtzigjährige hat vor nunmehr zehn Jahren eine zweite Oper »Ildicho« vollendet und ist 1938 noch mit einem erstaunlich frischen Klaviertrio op. 135 erfolgreich hervorgetreten. Es wäre erfreulich, wenn jetzt sein 90. Geburtstag für manche Künstler ein Anlaß würde, sich neue Werke mit seinen Werken zu befassen.

Anton Würz

Der Rosenggerbund in der Reichsschrifttumskammer

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat Karl Anton Albert in Kriegslach zum Leiter des Rosenggerbundes Waldheimat, Kriegslach/Mürtztal, Steiermark, ernannt. Gleichzeitig wurde der Rosenggerbund in die zur Reichsschrifttumskammer gehörende Vortragsveranstaltungsgruppe »Reichswerk Buch und Volk« eingegliedert.

Neues Bühnenwerk von Hans Töpel

Der Leipziger Dramatiker Hans Töpel, der durch sein Liebesmärchen »Mango und Aschoka« bekannt geworden ist, hat ein Schauspiel »Hertie Puk« (Der Ring der Treue) geschrieben, das den Kampf und Leidensweg der Friedenskönigin Hertie Puk als Symbol der Treue gestaltet. Das Schauspiel wurde zur Uraufführung am Reichstheater in Posen angenommen. Töpel arbeitet augenblicklich an einem weiteren Stück, das seinen Stoff dem gegenwärtigen japanischen Kriege entnimmt.

Deutsches Ballett in Mailand

Das Ballett »Romantische Feste«, dessen Idee und Choreographie von der deutschen Ballettmeisterin Erika Hanka stammen (Musik von Giuseppe Piccoli), wurde durch die Tanzgruppe der Mailänder Scala zum ersten Male in Italien aufgeführt und hat in der Öffentlichkeit eine begeisterte Aufnahme gefunden.

Der Dichter Klaus Groth, der als erster die plattdeutsche Mundart zur Dichtersprache erhob und neben dem Mecklenburger Fritz Reuter der bedeutendste Vertreter der niederdeutschen Mundartdichtung ist, wurde vor 125 Jahren in Niederlithmarschen geboren.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdruckrecht G. Westermann, Braunschweig

Hennemann packte vor dem Kommandanten des Infanteriebataillons mit eindringlichem Eifer seine Gedanken aus. Die Hände unterstrichen, beherrschte, dieses und jenes Wort. Die Blicke funkelten.

»Ich werde in Temesvár anfragen«, sagt der Offizier schließlich. Der Bauer schneidet eine Grimasse, da muß der Major lachen. »Ich weiß, Ihnen haben es die Perücken angetan, der bekannt schnelle Zug in ihrer Arbeit.« Er kratzt sich den Kopf, wiegt die breiten Schultern. »Aber meinetwegen, ich frag nicht erst. Das will ich schon noch verantworten, es ist ein gutes Werk und könnte der Armee allenfalls einmal nützen. Also los! Wenn Sie wollen, stell ich auch alle vier Kompanien bei. Den Plan entwerfen Sie. Ich bin erst kurz hier, während Sie gewiß jede Latte an den Säulen kennen und dazu was verstehen.«

Nach ein paar Tagen spricht der Major darüber mit dem Hauptmann von Bydeskutti: »So ein Kerl ist mir noch nicht untergekommen wie der Hennemann! Das ist einfach kein Bauer und Schlosser, geborener Soldat und Führer ist er! Haben Sie eine Ahnung, wie er seine Heldenschar drillt? De Vins Infanterie kann sich davor verkrüppeln! Freilich

schießen die meisten schon seit der Mutterbrust wie Tiroler Eine lustige Bande diese tolle Jagdgemeinschaft!«

»Narrische Komteß«, hießen die Werschetzer die Burg, aber sie war volkstümlich über die Maßen. Ließ sie in der Bauerntracht modellsauber durch den Ort, dann nickte man ihr von allen Seiten zu.

»Man gewöhnt sich an mich«, schrieb sie ihrem Vater nach Temesvár, »ans Schlammste gewöhnt sich der Mensch.«

Frau Hennemann hatte sich indessen nicht nur an die Burg gewöhnt, sie fürchtete sogar den Tag, wo der Sausewind melden würde: »Gut is gängen, nix is gschehn, ich muß nach Temesvár zum Herrn Pa.« Burgis Leidenschaft blieb das Melken, und die Mäde behaupteten steif und fest, daß die Kühe mehr Milch gäben, wenn die Fräulein sie melkte. »Vielleicht kommt's«, philosophierte sie »daher, weil die Fräulein beim Melken so schön singt.« Auch die Schmiede hatte es ihr angetan. »Pu!« machte sie und versuchte den Hammer zu schwingen.

»Burglantz, Burglantz!«, rief der kleine Klaus.

»Was willst denn, Rackerlein?«

»Ich hab' Hunger!«

»Grethe mischt sich ein: »Und da mußst du das Fräulein molestieren? Komm, ich gib' dir!«

»Ne, von der Burglantz will ich's haben, sonst ees' ich nix!«

»Na dann!« lacht die Burglantz und schmiert dem Klaus ein Butterbrot, das sich ebenso gut essen lassen kann wie ein Wolfsappetit.

„Der Nibelunge Not“

Max Mells neue Dichtung im Grazer Schauspielhaus

Wenn Mythen sprechen, lauscht die Menschheit. Ihre Anrufe wecken Geheimnisse des Blutes und zeigen dem einzelnen seine Schuld. So ergeht es uns mit dem Urmythos des germanischen Menschen, dessen Gestaltung an der Schwelle des geschichtlichen Zeitalters der Volkwerdung steht. Der Nibelungenstoff gehört uns zu, das empfinden wir — ob wir als Knaben die schöne Sage in der Schwab'schen Fassung erstmals hochklopfenden Herzens lesen oder, als kaum ins Loben Hinzusetretene, uns an der gewaltigen Bildkraft des Wagner'schen Ringes entzünden. — Absichtlich wollen wir am Rande unserer heutigen Betrachtung alles Wissenschaftliche beiseite setzen und uns mit dem Stoff allein befassen, so, wie er uns in vielfältiger Spiegelung vor Augen steht.

Jede Generation, so möchte man sagen, hat ihre Nibelungen — auch wenn sie nicht immer unter diesem Namen erscheinen. Aber das Gesetz, das im heldischen Epos des Liedes von den Nibelungen niedergelegt ist, schreibt allen deutschen Schicksalsgestalten die Entscheidung vor. Deshalb wird es auch immer wieder eine Neufassung dieses Stoffes des germanischen Menschen geben, damit er sich selbst schaue und erkenne, um sich an dieser Einsicht zu erneuern. Denn hier spricht das Schicksal in seiner Ursprache zu uns. Nur wer um den Feh! weiß, kann sich das Heil erringen! So werden die Nibelungen immer wieder zum Symbol für nordische Art und Sitte und ihre Gefahren. Denn Fürchterliches begibt sich und findet seine Sühne.

Max Mells, den die Steiermark mit Stolz und Fug als einen ihrer lautersten Künster und Sager nennt, hat sein Werk, dessen erster Teil uns in der Grazer Aufführung von »Der Nibelunge Not« geboten wurde, mit Recht eine dramatische Dichtung genannt. Kein Drama ist es, das in menschlicher Sphäre sich begibt; hier ragen die Welten der Oberen und Unteren, der Götter und Dämonen und die Vertreter des Zwischenreiches, die Riesen, mit ihrer Eigengesetzlichkeit in das Reich der Menschen hinein. Darstuch aber wird der Nibelungenstoff erst wieder zu dem, was er in seiner frühesten eddischen Fassung war: ein Sinnbild des Kosmos und des in ihn hineingestellten Menschen schlechthin. Denn um den Menschen, gleich in erster Linie um den germanischen Menschen, geht es hier. Aber so wenig wir allein die Erde bebauen, so wenig gilt solche Aussage nur allein für einen beschränkten Kreis der Erdbewohner. Wenn die Mythen sprechen, lauschen die Menschen aller Zonen. Götterbotschaft ist es, die sie vernehmen.

So erscheint uns Heutigen dieses Werk Max Mells mehr als eine Kunde denn als ein Drama vom Menschen, dessen tragisches Geschick in der Götterdämmerung Wagners die Normen knüpfen. Allen späteren Gestaltungen dieses Stoffes wird das Wagner'sche Werk irgendwie eingeboren sein. Was der Meister von Bayreuth tiefinnig ausgesprochen hat, ist unterdessen zum unverlierbaren Besitz des ganzen Volkes geworden — vielen vielleicht nur unbekannt, aber doch wirkend, wo immer die Kräfte der Seele zu neuen Bildungen und Formungen auferufen werden. Auch Mells Nibelungen sind dem Metaphysischen zugewandt, ja, sie empfangen daraus erst eigentlich ihre Richtung und ihren Sinn. So in der entscheidenden Unterredung zwischen Brunhild und Siegfried, da an Siegfried die Schicksalsfrage herantritt: welcher von beiden Königinnen, ob Kriemhild oder Brunhild, er zu folgen gewillt ist. Brunhild weiß nun, daß Siegfried von den Göttern stammt und ihr, der Riestochter zugehört, dem dämonischen Zwischenreich zwischen Himmel und Erde, zwischen dem Oben und Unten. Siegfried aber entscheidet sich für Kriemhild, er wählt die Menschenfrau und muß an dieser Entscheidung vergehen, muß, wenn wir es so sehen sollen, geopfert werden, damit dem Gesetz der Götter.

Riesen und Menschen Genüge geschehe. Dieses Gesetz zu wahren, hat Max Mells eine seiner würdigsten und vielleicht auch dramatischsten Gestalten geschaffen: Hagen Tronje, den Hüter der Sitte, dessen Leben der König und dessen Sein des Königs Ehre ist. Wie ein gebrochener Lichtstrahl spiegelt sich hier das Oben und das Unten, Hagen selbst unterliegt dem Gesetz; denn die Tat die keiner vermag, des Königs Ehre von Unglück zu reinigen, diese Tat reißt auch ihn schließlich ins Verderben des Unterganges. Aber damit sind wir bereits über den Bereich des ersten Teiles der Dichtung hinausgetreten. An seinem Ende steht der Racheschwur Kriemhilds, die sich mißbraucht sieht von der Mäander Sitte und Recht. Brunhild aber, die Riesen, Siegfried näher als Kriemhild, gibt sich auf Siegfrieds Schiff, das brennend den Rhein hinabgleitet, den Freitod. So vermählt sich die Verkannte im Tode dem Helden. Kriemhild aber obliegt es, dem Gesetz noch weiter bis zu dem ihr vorbestimmten Ende zu dienen.

Das Werk erhält mit fortschreitender Entwicklung immer mehr Tiefe, bis schließlich die ganze gewaltige Wucht dieses Mythos vor unseren Augen steht, gigantisch und wundervoll. Mells ist mit seinem Nibelungendrama gewiß eine letzte mögliche Aussage gelungen. Die Grazer Aufführung, die Intendant Dr. Rudolf Meyer leitete, stand im Zeichen des Dienstes am Dichterwerk. Eine imponierende Szene, der Hof der Könige in Worms, mit starkem Gefühl für edle Maße, von Hans Hamann bühnenbildnerisch sehr einprägsam gestaltet, gab dem Raum, dessen Schauplatz (ein

großer Vorzug) sich nicht verändert, das Gepräge. Hier bewegte sich in strenger, logischer Szenenführung, die Handlung vor den immer mehr in den Bann der Dichtung geratenden Zuschauern.

Allen voran nennen wir diesmal Eugen Eisenlohr, dessen vom schweren Flügelschlag des Schicksals begleitete Gestalt Hagen Tronjes, mit tiefer Erfassung des Symbolischen gemeistert wurde. Hier schienen Sitte und Recht, Gesetz und Gericht gegenständliche Gestalt erhalten zu haben. Der lebensvolle Gegensatz zu Hagen, der König im roten Gewande, Gunther von Burgund, der sich der Hilfe Siegfrieds bedient, um die Riesin Brunhild zum Weibe zu gewinnen, dieser »Getriebene« wurde von Eduard Cossovel sehr einprägsam in seiner rasch wandelbaren, immer den Impulsen des Blutes ausgelieferten seelischen Haltung gezeichnet. Eine majestätische Brunhild, deren dämonischer Sinn schon aus ihrer Abkunft spricht und deren königliche Art in der Dienstleistung Siegfrieds für Gunther knechtisches Wesen verurteilt, diese schwierigste Figur im Spiel, schuf Paula Nova zu einer glaubhaften, die Größe ihrer Tragik vollausmessenden Erscheinung. Den blonden Recken, der, wenn er nicht Träger göttlichen Lichtes und Wesens wäre, eigentlich nur als passive Figur erschienen und der doch als Gesandter von Oben in der menschlichen Sphäre nun einmal zum Leid verurteilt ist — diese im Zwiellicht leuchtende Lichtgestalt hob der Gast des Abends, Peter Passetti vom Staatsschauspiel München, zu voller, schöner, adeliger Klarheit. Diesem Siegfried traute man wahrhaftig kein Falsches und Ar-

ges zu. So wirkt auch seine Entscheidung am Schluß gegenüber Brunhild nicht so sehr als eine Verfehlung sondern eher als ein ihm auferlegtes Verhängnis: er muß sich für Kriemhild entscheiden, damit aus menschlichem Leid das Wissen um die Götterwelt eistehe. Als Kriemhild, das irrende Menschenherz, wußte Heiene Ferst alles zu geben, was ihrer Jugend heute zu Gebote steht: die königlich hohe Gestalt, die flammenden Blitze leidenschaftlicher Blicke ebenso, wie die fraulich hingebungsvolle Ansmiegsamkeit des liebenden Weibes. An der Bahre Siegfrieds allerdings war es der Jugend der Künstlerin noch ein wenig versagt, die Tiefe der Leiderfahrung zu gestalten. — Hier blieb vorläufig noch schöner Ansatz, was erst der Entwicklung der künstlerischen Persönlichkeit allmählich zuteil werden kann. Eine Königin Ute von schlichter Größe verkörperte Marie Schürmann. Als Königsbrüder Giselher und Gernot waren Stari und Fischer mit Erfolg ins Spiel gestellt. Den Spielmann Volker schuf Trimbur zur Mythengestalt des Volksliedes um. Ein vorzüglicher Alberich, wissend um die Bereiche des Menschlichen und des Dämonischen, war Mittersteiner, halb Tier halb Mensch, ein Geschöpf von starker schauspielerischer Bildkraft. — Dem Kaplan, der dem Gottesurteil Autorität und Sprache leiht, wußte Frieß scharfe Züge aufzuprägen.

Am Ende gab es Jubel und Blumen für den anwesenden Dichter und alle Darsteller, die an diesem Abend ihr Bestes gaben. Graz ist die dritte Stadt des Großdeutschen Reiches, die nach der gleichzeitigen Uraufführung in Wien und München das Werk auf die Bretter brachte. Der innige Anteil des Publikums war Dank für alle.

Kurt Hildebrand Matzak

Wie wird ein Bild restauriert?

Man braucht dazu künstlerische und handwerkliche Fähigkeiten

Daß es unseren Feinden in diesem Kriege nicht darum zu tun ist, nur lebenswichtige und militärische Ziele zu treffen, sondern daß er auch vor der Zerstörung unserer größten Kulturgüter nicht zurückschreckt, haben die schweren Anschläge auf Köln und Rom hinlänglich bewiesen. Die Werke unserer Kultur zu schützen, sie zu bergen und weiterhin zu pflegen, ist daher eine Pflicht, der sich die verantwortlichen Stellen wie nie zuvor bewußt sind. Liebevollste Pflege aber verlangen in erster Linie solche Werke, deren Grundstoffe nicht tot, sondern als lebendige Organismen weitgehend den Umwelteinflüssen ausgesetzt sind. Es handelt sich dabei vor allem um Werke der Malerei und Graphik und um Plastiken aus Holz. Erprobte Fachleute sind daher unermüdlich an der Arbeit, auch unter ganz veränderten Kriegsverhältnissen jedem Werk seine notwendige Pflege zu sichern.

Zu der verantwortlichsten Arbeit gehört die des Bild-Restaurators, in dessen Hand es gegeben ist, unwiederbringliche Werte vor dem Verfall zu retten. Nicht nur wissenschaftliche Erkenntnis, Beherrschung der Materie ist die notwendige Voraussetzung. Über die wissenschaftliche und handwerkliche Eignung hinaus muß dem Restaurator ein besonderer schöpferischer Sinn eignen, eine schöpferische Einfühlkraft, die jenseits von aller stofflichen Gebundenheit dem Sinn und der Bedeutung des Urbildes nachzuspüren und beides erneut sichtbar zu machen vermag. Das Handwerkliche läßt sich erlernen, dieser schöpferische Sinn aber muß angeboren sein.

Wieviel Kleinarbeit nötig ist, um etwa ein Obild sach- und kunstgemäß zu restaurieren, ist dem Laien meist unbekannt. Das Obild besteht aus vier Schichten, einmal dem Grund aus Holz, Metall, Pappe oder Leinwand, dann aus der Grundierung, das ist eine Überzugsschicht aus Leim, Kreide, Farbpulver oder Leinölfirnis, die das Absaugen der Farbbestandteile verhindert und eine kräftige Rückstrahlung des durch die Farbe gedungenen Lichtes bewirken soll. Die dritte Schicht wird durch die Farbe

gebildet, die vierte stellt die Schutzschicht, eine Firnissschicht dar. Bildschäden können an einer dieser vier Schichten vorkommen. Im allgemeinen beginnt der Restaurator seine Arbeit, nachdem er das Bild aus dem Keilrahmen gelöst hat, mit einer Reinigung durch ein Schmutzlösemittel, etwa Terpentin, Kopaibalsam, Alkohol oder Wachs. Sind in Firnis und Farbschichten Risse, so müssen sie durch Quellung des alten Firnis mit kaltem Alkoholdämpfen — ein Verfahren nach Pettenkofer — entfernt werden. Das ist eine der schwierigsten Arbeiten, da unter allen Umständen eine Verletzung der Farbschicht vermieden werden muß. Ist das Bild verbaut, so muß es gequält, hat die Farbschicht schadhafte Stellen, so müssen diese abgeschliffen werden.

Ein sehr wirksames Regenerationsmittel ist das der Wiener Schule (Eisenberger-Magnaghi), mit dem bestrichen sich das Bild in kurzer Zeit in ursprünglichem Farbenglanz darstellt. Retuschierungen werden, so weit es möglich ist, vermieden, da Bilder von großem kunsthistorischen Wert den Rang einer Urkunde einnehmen. Sind sie nicht zu umgehen, sind solche Risse im Gemälde, daß sie zugeklittet und dann retuschiert werden müssen, so geschieht es äußerst behutsam und so sparsam wie möglich. Bildbehandlungen nehmen oft Wochen, wenn nicht gar Monate in Anspruch.

Neben der künstlerisch-wissenschaftlichen Voraussetzung muß der Restaurator chemische und physikalische Kenntnisse mitbringen, da er um die Zusammensetzung des verwendeten Materials wissen muß. Gelingen wird sein hohes Werk aber auch dann nur, wenn in ihm jene Leidenschaft zum Kunstwerk lebt, die nicht fragt nach der Wirkung, der eigenen Arbeit, sondern die bereit ist, sich dem Werk eines Anderen ehrfürchtig dienend unterzuordnen.

Musiksommerkurse für Ausländer

Das Deutsche Musikinstitut für Ausländer wird in diesem Sommer wieder seine Kurse in Salzburg und Potsdam veranstalten. Meisterschüler aus dem Ausland, die teilweise dort schon an die Öffentlichkeit traten, werden im Unterricht der großen deutschen Meister den letzten Schluß erhalten. Auch in diesem Jahr stehen Kurse in den Fächern Dirigieren, Klavier, Orgel, Violine, Violoncello, Gesang, Regie, dramatische Darstellung und Maskenkunst auf dem Lehrplan.

Größtes Interesse wird die Anwesenheit von Richard Strauß bei den Seminaren von Rudolf Hartmann über Opernregie erregen. Clemens Kraus wird in Salzburg einen Dirigentenkursus leiten. Im Klavierspiel sowie in technischen und theoretischen Fragen werden die großen Pianisten Edwin Fischer, Wilhelm Kempff, Elly Ney und Walter Gieseking unterrichten. Violinkurse leiten Georg Kuhnlenkampff und Vasa Pihoda. Cellospieler werden die Möglich-

keit haben, an Kursen von Ludwig Hoelscher und Adolf Steiner teilzunehmen. Kammermusik in verschiedenen Gruppen wird Hans Mahlike leiten, während Komposition von Joseph Marx gelehrt wird.

Paul Lochmann und Franziska Martiesen-Lohmann geben Unterricht in Stimmbildung und Gesangsvortrag. Felicie Hüni-Mihaczek und Arno Schellenberg übernehmen Stimmbildung und Praxis des klassischen und modernen Bühnengesanges.

Die Arbeit in den Sommermonaten wird ein Beweis dafür sein, daß weder Bombenterror noch sonstige durch den Krieg bedingte Einschränkungen den Kulturwillen Deutschlands und des übrigen Europas brechen können.

Der bekannte Film- und Bühnendarsteller Paul Hörbiger begeht dieser Tage seinen 50. Geburtstag.

Paul Linke unternimmt mit dem Marienbader Kulturorchester eine Konzertreise nach Oberfranken, wo er eigene Werke dirigieren wird.

»Burglantz spiel mit mir!« bettelt's Peterle.

»Los! Wir spielen Fangen!«

Um den Tisch laufen sie, schieben sich Stühle in den Weg, lachen, kichern und toben im ganzen Hause herum.

»Burglantz, jetzt, jetzt hab ich dich!« triumphiert Peterlein und wie ein Luchs springt das immerhin siebenjährige Kerlchen der Burglantz auf den Rücken, klettert behende empor, reitet auf ihrem Nacken, jubiliert und will, daß sie's richtige Pferd spiele, das heißt bocke und aufsetze.

»So ein großer Junge!« tadelt Hennemann.

Da behauptet das Peterle, es sei noch pitzkleiner.

Zuweilen rafft Komtesse Immenhoff beide Kerle zusammen, indem sie zum Appell pfeift oder singt, worauf die wilden Buben aus den unmöglichsten Winkeln auftauchen, bekleckst, voller Erde oder Spinne.

»Singen wir eins, Soldaten?«

Sie stehen stramm: »Jawohl!«

Sie haben frische Stimmen und musikalische Ohren. Die Buben, und die Burglantz, müßte eigentlich in den Chor der Muttergottes im siebenten Himmel gehören. So klingt es fein, wenn die drei singen, und wer für einen Augenblick freie Hände hat, kommt herbei, das Dreieck anzuheben. Es sind schöne Kinder, die Hennemanns, und die Komtesse.

5.

Es regnete, das ägyptische Land schien ein einziger großer Sumpf werden zu wollen. Dazu war dieser August über die Maßen schwül. Die Offiziere hatten sich's Röckl aufgeknöpft, Prinz Doria es

überhaupt ausgezogen. Man lämmelte im muffigen Zimmer eines slawischen Dorfwirtshauses herum, seit Monaten kratzten sie sich in diesem Nest den Hintern. Es war zum Jungkriege! Doria hatte in der Rückenmuschel seines Kürrasses Pflanzen zum Sprießen gebracht, der boshafte Junge.

Gerade hatte er die neuntausendste Fliege geklappt — neuntausend in einer Woche —, als ihn wieder Lust zum Stänekern ankam. »Hab' ich's nicht prophezeit, Cappaun? Du freilich hast es nicht hören wollen vor lauter Gebobtheit von wegen dem Marschbefehl Grad so gut und besser hätten wir in Temesvár bleiben können im glitzernden Umkreis der lustigen Burgl. Waren wir schon im Feuer? Ist überhaupt wo richtig scharmuziert worden?«

»Schabatz.«

»Na ja. Eine Mordsknallerei und dann die Einnahme des Steinerhaufens. Die Wiener aber haben für ihr Gmüt endlich einen Sieg ghabt. Dafür hat der Liechtenstein bei Dubitz Plesch nach Noten kriegt. Eine große türkische Armee war damals überhaupt nicht im Feld, erst am Sankt-Georgs-Tag hat sie sich bei Adrianopel versammelt nach dem alten Brauch. Wir aber... Ich häng' mich auf! Soll sich denn ein Christenmensch wirklich von denen Gelsen da bei lebendigem Leib auffressen lassen? Meine halbe Schwadron liegt krank auf der Dacke.«

Sie pafften Wolken aus den kurzen Pfeifen, hörten schweigend zu. Als Doria schwieg, ließ Cappaun ein: Mehr aus Verdrossenheit sind sie krank als vom Sumpf. Dankt Gott, Kinder, daß wir nicht auf Kordon in den Tschardaken liegen müssen, mitten im Moorwald zw-

ischen Kormoranen und Fischreiher, wie tausende Kameraden.«

»Von der Fußfanterie.«

Spott nicht, Pepil! Ich für meine Person schäm' mich vor diesem Fußvolk. Du pflanzt Blümel im Kürß der Infanterie im Morast wächst's Unkraut aus den Ohren.«

Doria gähnte. »Stimmt schon, Husaren sein mir trotzdem lieber.« Er wurde lebhafter, sprang auf. »Gestern nachmittag hab' ich den Kollonits besucht. Da hab' ich auch nach dem originellen Wachtmeister Soltész gefragt. Man zeigte mir seine Behausung. Ich geh' nein. Hauskommunion wie in der slawischen Militärgrenze überall, a Massa Weiber, die Männer im Dienst, auf'm Kordon oder beim Grenzerregiment. Was aber machi der Soltész? Breitspurig, neingebeutelt in die engen roten Hosen, im Zwiellch, kittel, die Holzschuhe auf'm Schädel, steht er an einem Tisch. Drauf aber, stellt euch das nur vor, ruht auf'm Polster a Bröserl von einem Kind! Am Bauch liegt das Hascherl, und's Popotscherl reckt's nach oben. Was aber machi der Herr Rittmeister, daß der Wachtmeister Soltész damit tan hat? 's Klistieren hat er die Weiber glernt! Instruktionsstund hat er gehalten!«

Wir lachen eigentlich ist es aber zum Weinen, brummt Leiningen. »Wann ich meinem Zug beim Exerzieren sag'! Aufgepaßt, dort bei jener dicken Baumgruppe tauchen Spahis auf! und die Kürrassiere kämpfen wegen dieser Annahme mit dem Lachen, weil keiner mehr glaubt, daß er jemals einen Türken zu Gesicht kriegen wird. Komm ich mir selber wie der Säugling des Wachtmeisters Soltész vor.«